

**Nr. 1623**

## **Dimension des Grauens**

**von Peter Terrid**

*Am 3. August 1200 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das entspricht dem Jahr 4738 alter Rechnung, materialisiert sich die von den Galaktikern lange befürchtete zweite Tote Zone im Raumsektor Arkon und legt, wie schon die erste Parese-Zone von Januar bis Mai das Solsystem und seine weitere Umgebung, diese Region der Milchstraße 5-D-technologisch lahm. Nichts, wofür der Hyperraum als Medium oder Quelle dient, funktioniert mehr. Das arkonldische Imperium ist vom Rest der Milchstraße abgeschnitten, und andere Mächte, in erster Linie die Akorten, versuchen daraus Kapital zu schlagen. Die galaktopolitische Lage ist angespannt wie lange nicht mehr - und das zu einer Zeit, als noch vollkommen unklar ist, wer oder was die Toten Zonen verursacht und was es mit den geheimnisvollen Ennox auf sich hat. Die Milchstraße gleicht in diesen Tagen einem Pulverfaß. Das Rätsel um die Ennox wird nicht kleiner, als ihr Anführer, der Zellaktivatorträger Philip, Mitte August zurückkehrt und Atlan seine Hilfe anbietet. Doch diesmal stellt er klare Forderungen, denen kurz darauf auf dramatische Weise Nachdruck verliehen wird. Erschrecker dePhänomene tauchen in M13 auf-sie stammen aus der DIMENSION DES GRAUENS...*

### **Die Hauptpersonen des Romans:**

Atlan - Der Arkonide ist zur Tatenlosigkeit verurteilt.

Philip - Der Ennox bietet Hilfe an und stellt dafür Forderungen.

Gherada Ipharsyn –

Eine attraktive Geheimdienstlerin von Arkon.

Perry Rhodan - Er erhält alarmierende Nachrichten von innerhalb der Toten Zone.

Myles Kantor - Der Wissenschaftler sucht nach Antworten.

Yart Fulgen - Der GAFIF-Sicherheitschef empfängt Atlans neuen »Bevollmächtigten«.

**I.**

»Armer Häuptling«, hatte er gesagt, und seine Stimme hatte aufrichtiges Bedauern ausgedrückt.

Die Zeiten, in denen man mich als tausendäugige, allessehende, alleswissende und dergleichen Erhabenheit bezeichnet hatte, lagen lange zurück, mehrere Jahrtausende zurück. Ich war nicht mehr Imperator Gonoza VIII, Gebieter des Arkon-Imperiums.

Aber ein armer Häuptling?

Er hat so unrecht damit nicht, kommentierte der Logiksektor trocken.

»Jetzt bist du in einem saumäßig inhomogenen, nicht

isotropen Universum gefangen«, hatte der Ennox namens Philip weiter ausgeführt. Möglich, daß er auch damit recht hatte. Die Ennox schienen einiges zu wissen, was sie uns nicht verraten hatten. Was genau man sich allerdings unter einem inhomogenen - den Ausdruck saumäßig konnte man wohl kaum als exakten wissenschaftlichen Terminus bezeichnen - und nicht isotropen Universum vorzustellen hatte, war mir nicht ganz klar. »Das hättest du nicht gedacht, wie?« Zu Beginn seiner kleinen Ansprache hatte seine Stimme noch ziemlich spöttisch geklungen, jetzt bekam sie einen eher mitleidigen Tonfall. Gegen Ende wurde der Klang seiner Stimme nachgerade gönnerhaft.

»Na, komm«, ließ er sich vernehmen. »Reich mir 'ne Tasse rüber, und wir werden uns unterhalten. Über alles, Albino!« Ich antwortete mit einem zurückhaltenden Lächeln.

Philip, der Ennox. Gewiß, seit unserem ersten Zusammentreffen, vor sechsundzwanzig Jahren, auf Wanderer, hatte er sich geändert, und das durchaus zu seinem Vorteil. (Offen gestanden, reichte meine Vorstellungskraft nicht aus, mir eine Änderung zum Schlechten auch nur annähernd auszumalen.)

Er war ruhiger und gelassener geworden, seine Bewegungen waren nicht mehr so fahrig und hektisch, seine Redeweise hatte ein wenig mehr den Anstrich des Normalen. Am deutlichsten ausgeprägt war der Unterschied in seiner Mimik; das clownhafte Grimassieren war nur noch sehr selten an ihm zu sehen, meist hatten seine Züge nun einen ernsten Ausdruck.

»Na, was ist, Weißhaar?« Ich machte eine knappe Handbewegung.

»Laß uns einen anderen Ort aufsuchen«, schlug ich vor.

»Dieser Kontrollraum hat nicht die rechte Gemütlichkeit.

Außerdem bin ich nicht sicher, ob ich hier nicht überwacht, ausspioniert und beschnüffelt werde.«

Man konnte es äti:c'h so ausdrücken: Seine alten Unarten\* und Fäken hatte er keineswegs eingebüßt; 'er. hatte lediglich sein Repertoire an Szenen und Auftritten um einige positive Ausdrucksformen erweitert. Das Grinsen indes, das der Ennox mir nach diesen Worten zeigte, war einmal mehr eine einzige Unverschämtheit.

»Angst vor deinen eigenen Untertanen?« feixte er,

Ich schüttelte den Kopf und setzte mich in Bewegung. Philip folgte mit Bewegungen, wie ich sie außerhalb eines Slapstick-Films niemals gesehen hatte. Dazu ertönten in seinen knöchigen Gelenken schauerliche Laute, ein Knirschen und Knacken, daß man Angst um seine Gesundheit bekommen konnte.

Ich versuchte einen ernsthaften Tonfall beizubehalten, nach Feixen und Albern war-^nir wahrhaftig nicht zumute. Dafür

war die Lage entschieden zu ernst.

»Du kennst die gegenwärtigen Machtverhältnisse in der Galaxis?« fragte ich, während wir durch verlassene Gänge schritten. Dieses Mal hatte die Hyperraum-Parese nicht zu katastrophalen technologischen Zusammenbrüchen geführt; wir waren vorbereitet gewesen, nicht perfekt, aber durchaus wirkungsvoll.

Die Folgen, die sich trotzdem eingestellt hatten, waren dennoch nicht zu übersehen. Wesentlich war vor allem das nahezu vollständige Versiegen des Informationsflusses und die stark eingeschränkte Mobilität der Bewohner der betroffenen Welten. Alle nicht unbedingt notwendigen und unerläßlichen Ortsbewegungen waren eingestellt worden; es gab bei allem Aufwand einfach nicht genügend funktionierende Verkehrsmittel, und Fußmärsche waren den Bürgern Arkons von jeher verhaßt gewesen. Die Aktivitäten konzentrierten sich auf wenige Bereiche, der Rest blieb unberührt.

Daher, wurden Philip und ich bei unserem Marsch durch verlassene Gebiete des Kristallpalästes von niemandem gesehen und gestört. Wir setzten ein halbwegs höfliches Geplauder fort, bis wir am Ziel unseres Marsches angelangt waren - ^inem abhörsiche-  
ren Stützpunkt, den die GAFIF eingerichtet hatte.

In einem hatte sich Philip nicht verändert, in seiner Gabe, sich blitzschnell umzusehen, seine Umgebung zu mustern und sich seine Gedanken über das zu machen, was er sah. In gewisser Weise war er ein ehrlicher Spion, er machte kein Geheimnis aus seiner unstillbaren Neugierde.

»Ganz schön saumäßiger Aufwand«, kommentierte er das Gesehene.

Ich forderte ihn auf, seine hagere Gestalt in einem bequemen Sessel zu verstauen. Hier konnten wir reden, ohne daß sich die akonische Blaue Legion und ihre Lauscher einschalten konnten. Die Servoautomaten funktionierten noch insoweit, daß sie uns mit Getränken versorgen konnten.

»Richtig«, gab ich dem Ennox zu. »Und leider nötig.«

Philip sah mich grinsend an. Es schien dem Ennox Spaß zu machen, daß wir wieder in Schwierigkeiten steckten und Probleme hatten. Und daß wir, zum zweitenmal, seine Hilfe und die seiner Artgenossen sehr gut brauchen konnten.

Fraglich war nur, ob die Ennox ein zweites Mal bereit sein würden, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen; beim ersten Mal hatten wir ihnen, ihrer Meinung nach, recht übel mitgespielt, sie getäuscht und hintergangen. Man konnte das auch diplomatischer ausdrücken, dann klang es viel freundlicher, aber an den Tatsachen änderte sich nichts. Und Tatsache war, daß die Ennox uns, vielleicht sogar zu Recht verärgert, die Zusammenarbeit aufgekündigt hatten.

»Akon?«

Er hatte bereits gewisse Informationen, dieser fuchsköpfige Schelm, wahrscheinlich war er besser unterrichtet, als uns lieb sein konnte. Philip wußte offenbar, mit welchen Problemen ich zu kämpfen hatte - nicht nur mit der Organisation eines erträglichen Lebens auf den Arkon-Welten, das ohne hochentwickelte 5-D-Tech-nologie auskam, sondern auch mit externen Schwierigkeiten, vor allem der Wühlarbeit Akons und seiner Blauen Legion.

Keine Ausreden, ermahnte mich der Logiksektor. In diesem Fall hilft keine diplomatische Schläue, nur Offenheit und Ehrlichkeit. Man muß es ja nicht übertreiben.

Ich nickte knapp.

1 »Wir müssen befürchten«, sagte ich so gefaßt wie möglich, aber mit einem Beiklang von Anspannung und Sorge, der dem Ennox gewiß nicht entgehen konnte, »daß wir selbst auf Arkon'I, dem Herzen und Hirn unseres Herrschaftsgebietes, vor akonischen Lauschangriffen und anderen unerfreulichen .Attacken nicht sicher sein können.«

Philip zeigte ein bemerkenswert zufriedenes Grinsen; es forderte mir Kraft ab, diese penetrant aufreizende Miene zu ertragen. Wenn er wollte, konnte er immer noch ein absolut unausstehlicher Zeitgenosse sein.

»Das heißt, Arkon-Häuptling, daß ihr wieder einmal unsere Hilfe braucht?«

Ganz so billig sollte er mich nicht bekommen.

»Gebrauchen körintet«, präzierte ich die Aussage. Ich war ganz bestimmt nicht bereit, vor diesem Unikat der Absonderlichkeit winselnd in die Knie zu gehen und ihn um Hilfe anzujammern. Nicht ich, das verbot mir mein Stolz und meine Erfahrung. »Wir sind durchaus in der Lage, unsere Probleme selbst zu lösen.«

Philip lachte nur.

»Wie schön«, stieß er hervor. »Na dann - leb wohl, Albino-Fürst!«

Dieser Ennox war durchaus imstande, sich jetzt davonzumachen und so schnell nicht wieder zurückzukehren. Normalmenschliche Umgangsformen waren ihm zwar gewiß bekannt - um derart effektiv gegen alle Etikette und guten Manieren zu verstoßen, mußte maji sich auf diesem Gebiet vorzüglich auskennen - aber augenscheinlich gab der Ennox nichts auf diese Kenntnisse.

»Halt ein, Freund!« sagte ich schnell, bevor sich der Ennox aus dem Staub machen konnte. »Stopp!«

Du wirst um Zugeständnisse nicht herumkommen, bemerkte das Extrahirn knapp. Genau das war es, was ich fürchtete.

»Nimm wieder Platz!« forderte ich Philip auf. »Du wolltest doch mit mir reden, nicht wahr?«

»Habe ich das gesagt?« zweifelte der Ennox.

»Du hast, mein Extrahirn kann es bestätigen«, ' versicherte ich. »Dann . . .«

»Dann habe ich gelogen«, offenbarte Philip achselzuckend.

»Kann passieren, tut mir saumäßig leid. Also, ich habe nichts, worüber ich mit dir reden könnte.« Sein Grinsen war breit, herausfordernd und unverschämt. »Es sei denn, du weißt etwas, worüber wir reden könnten.«

Ich preßte kurz die Lippen zusammen.

»Zweierlei«, sagte ich dann, so ruhig wie nur möglich. Ich versuchte, meiner Stimme einen Klang von gelassener Zuversicht zu geben. Aber meine Hoffnung, den Ennox damit täuschen zu können, war recht gering.

»Erstens haben wir, wie auch bei der ersten Hyperraum-Parese, das Problem der Information. Gerade auf diesem Gebiet habt ihr Ennox euch als außerordentlich nützlich erwiesen.«

Philip legte die hageren Beine auf den Tisch. Wie brachte er es fertig, daß

sich auf dem rechten Bein die häßliche Behaarung rechts herum kräuselte und auf dem linken nach links drehte?

»Das ist nur zu gut in Erinnerung«, 'sagte Philip ruhig.

Er beherrschte die zahlreichen Idiome, Sprachen und Dialekte, die er in seiner Konversation mit anderen Geschöpfen verwendete, mit extremer Meisterschaft. In diesem Fall hatte er seiner Stimme einen Unterton mühsam gezügelter, kalter Wut gegeben. Kultiviert, aber unüberhörbar zornig.

Ich kannte natürlich den Grund.

»Ich kann versprechen«, sagte ich und sah ihn dabei offen an,

»daß dergleichen nicht wieder vorkommen wird. Von mir, von Arkon, wird kein Ennox mehr dazu benutzt...«

» ... mißbraucht...!«

»Meinetwegen«, gestand ich zu. »Kein Ennox wird mehr 'dazu mißbraucht, ohne sein Wissen Geheimbotschaften zu übermitteln. Ich kann für Arkon reden, wahrscheinlich wirst du von Perry Rhodan und den anderen das gleiche zu hören bekommen.«

Philip nickte.

»Versprechungen!«

Er konnte jederzeit und überall schwadronieren wie ein Wasserfall, ein entnervender Schwätzer war mir niemals untergekommen; aber er beherrschte auch die Kunst, eine Fülle von Aussagen in ein einzelnes Wort zu packen.

»Du hast mein Wort«, antwortete ich.

Philip zögerte, dann nickte er , langsam.

»Einverstanden«, sagte er. »Ach üb-Tigens, weißt du schon, welcher phantastische Witz im Augenblick in Umlauf ist? Du wirst dich kringeln, Ar-kon-Häuptling. Also, stehen zwei

Butterblümchen im Heu ...«

»Erbarmen«, stieß ich hervor und

hob beide Hände. »Keine Witze mehr, Philip.«

»Banausenpack«, murmelte der Ennox. »Phhhh!«

Ich sah ihn eindringlich an.

»Was willst du noch?« fragte ich. »Der Witz war doch nur ein rhetorisches Ablenkungsmanöver, oder?«

Philip Grinsen verbreiterte sich.

»Du bist nicht übel, Häuptling«, gestand er zu; er feixte, aber seinen Augen konnte ich entnehmen, daß er es bitter ernst meinte. »Ja, wir wollen noch mehr.«

»Wir - du meinst damit dein Volk? Alle Ennox insgesamt? Oder nur die Regierung eures Volkes, oder eine andere Form von Oberhaupt, das ihr habt?«

Mein Versuch, auf diese Weise wenigstens ein paar Informationskrümel über die Spezies der Ennox zu erhätschen, mißlang kläglich. Das Ausforschen und Informationensammeln in diesem Fall blieb eine einseitige Angelegenheit - die Ennox sammelten, was sie kriegen konnten, und rückten ihrerseits außer dreisten Bemerkungen mit nichts heraus.

»Wer auch immer«, konterte Philip. »Mit unserer ersten Forderung allein wird es nicht getan sein.«

Nun gut, die Ennox forderten einen Preis für ihre Hilfe. Das war angemessen, sofern ihre Forderungen innerhalb zumutbarer Grenzen lagen. Vielleicht brauchten sie wirtschaftliche Hilfe, Hochtechnologie oder dergleichen. Das konnten sie meinetwegen haben.

»Womit können wir euch helfen?« fragte ich, liebenswürdig die harte Forderung des Ennox in ein weitaus freundlicher klingendes Hilfeersuchen uminterpretierend; in solchen Künsten wurde man auf Arkons Diplomatenschulen seit mehr als zehntausend Jahren unterwiesen.

Philip indes zeigte sich von dem kleinen Manöver gänzlich unbeeindruckt. Er starrte teilnahmslos drein, stieß ein paar flötende Laute aus und bedachte mich mit keinem Blick. Er kratzte sich ausgiebig hinter dem rechten Ohr, es war, als würde ein Hund sich flöhen.

Er kontert mit anderen psychologischen Tricks, warnte mich der Extrasinn.

»Was verlangt ihr Ennox von uns?« präzierte ich meine Frage; erst danach stellte Philip seine kleinen psychologischen Manöver ein. Dieser Bursche war wirklich mit allen Wassern gewaschen, wenn auch nicht gründlich genug.

»Wir sind nicht bereit, lediglich für Botengänge eingesetzt zu werden«, sagte Philip und sah mich dabei an. Der Ausdruck seiner Augen war ernst, sein Grinsen hingegen wurde immer spöttischer und dreister.

»Sondern?«

»In Zukunft«, sagte der Ennox mit ruhiger Stimme, und seine Augen bekamen dabei einen träumerischen Glanz, »in Zukunft werden wir überall aktiv mitmischen.«

Ich legte zweifelnd ein wenig den Kopf zur Seite.

Was wollte er damit ausdrücken? Doch wohl nicht etwa, daß sich die Ennox insgesamt als gleichberechtigte Partner von Arkoniden und Terra-ner'n betrachteten und auf dieser Ebene in die galaktische Politik einzusteigen gedachten.

»Wie meinst du das?« fragte ich vorsichtig nach.

»Wir sind dabei, Alter«, erklärte der Ennox; er unterstrich seinen Standpunkt mit einem grollenden Rülpsen. »Wir räumen auf, ab, um, überall in der Galaxis, wir mischen mit, Ist doch wohl klar, was das heißt, oder, wie?«

Philip feixte mich an.

»Akzeptiert, Arkon-Häuptling, es wird so kommen. Wir sind nicht länger bloß eure Botenjungen, wir sind Partner auf der galaktischen Bühne. Ich erwarte von dir Handlungsvollmacht, Prokura, du verstehst, würdiger Greis?«

Ich erstarrte für einen Augenblick.

Nicht nur diese Forderung war erschütternd - sie war schlichtweg unannehmbar! -, mich beschäftigte auch die Frage, wie ausgerechnet dieser clowneske Spaßvogel an so spezialisierte sprachliche und wirtschaftstechnische Kenntnisse kam.

»Ausgeschlossen«, stieß ich hervor. Eigentlich wollte ich nicht so grob sein, aber das Extrahirn marterte mich mit den entsetzlichsten Horror-Szenarien, die sich unweigerlich einstellen mußten, wenn man die Ennox auf ga-laktischer Bühne auf eigene Faust handeln ließ, daher fiel meine Reaktion ein wenig spontan und ungewollt drastisch aus. »Niemals!«

Es lief in der Tat auf einen Wirklichkeit gewordenen Alptraum hinaus. Wenn ich mir ausmalte; wie ein Ennox vom Schlage unseres Freundes Philip mit einem der manchmal überaus empfindsamen Gataser verhandelte, krampfte sich mir der Magen zusammen. Man stelle sich das vor: Philip im Humanidrom, eine saumäßige Ansprache mit einem krachenden Rülpsen eröffnend. Und wenn er das tat, befließigte er sich noch der konservativsten Umgangsformen, deren er fähig war. Wahrscheinlich würde er ha-lutischen Abgesandten zweideutige sexuelle Angebote machen, ehrwürdige Springerpatriarchen beleidigen und Überschwere mit Hartbrandwich-teln vergleichen.

»Nur über meine Leiche!«

Philip zuckte die Achsel und massierte angelegentlich den Zwischenraum zwischen seinen krummen und nicht eben sauberen Zehen. Zwischen seinen Zähnen wälzte er dabei einen grünschanbedeckten Zahnstocher hin und her. Philip zuckte, sichtlich gelangweilt, mit den Achseln und

widmete sich da-• nach dem Studium seiner Fingernägel mit einer Ernsthaftigkeit und Konzentration, als handele es sich bei dem Vorgang um ein religiöses Ritual.

»Das wird sich arrangieren lassen«, kommentierte der Ennox in unerschütterlichem Selbstbewußtsein. »Ich brauche dir nur einen von unseren alten, erprobten und einmaligen Witzen zu erzählen, dann ist es aus mit dir.«

»Ich weiß!« seufzte ich. In der galak-tischen Politik war hinter vorgehaltener Hand die Rede von nachgerade schauerlichen Szenen und Ereignissen im Zusammenhang mit Philip und Witzen.

»Du weißt selbst, daß das nicht geht«, appellierte ich an seine Intelligenz.

»Wetten, daß doch?«

Der Ennox zeigte sich von meinen Argumenten gänzlich unbeeindruckt; wahrscheinlich wußte er nur zu gut, was ich mir nicht in vollem Umfang eingestehen mochte - wir waren in gewisser Weise auf diese interstellare Landplage namens Ennox angewiesen.

»Freund«, sagte ich bedeutungsvoll, während Philip angelegentlich die Decke musterte.

»Versuche nicht, mich einzuschmu-sen«, warnte er.:\*Entweder gilt der Handel zu unseren Bedingungen, oder gar nicht.«

»Und wo ist dabei der Handel?« fragte ich zurück. »Handel heißt geben und nehmen.«

»Genau«, versetzte Philip fröhlich. »Ihr gebt, wir nehmen. Ganz einfach.«

»Können wir auch ernsthaft miteinander reden?« sagte ich, ein wenig schroffer als beabsichtigt.

»Warum nicht, fang an damit!«

Ich konnte gerade noch einen gequälten Seufzer unterdrücken. Was der Ennox da als Handel bezeichnete, war in Wirklichkeit nichts anderes als schamlos-schnöde Erpressung; seit jenen legendären Zeiten, in denen Perry Rhodan das Solare Imperium gegen den Widerstand Arkons und Akons aufgebaut hatte, war mir kein so kaltschnäuziger Widerpart mehr untergekommen.

»Also gut«, sagte ich zögernd.

»Warum nicht gleich so«, meinte Philip grinsend. »Wie schön, Sieg auf der ganzen Linie. Es macht Spaß, mit dir zu verhandeln.« '

Ich schüttelte sacht den Kopf.

»Nicht ganz so eilig«, sagte ich zurückhaltend. »Wenn ich, für meinen Teil, bereit bin, die Ennox als gleichberechtigte Partner auf der Bühne der" galaktischen Politik anzuerkennen, so heißt das weder, daß dies der offizielle Standpunkt Arkons fst, noch darf daraus zwingend gefolgert werden, daß die



anderen galaktischen Völker diese Auffassung teilen und respektieren werden.«

»Ein schöner Satz«, kommentierte der Ennox gänzlich unbeeindruckt. »Ein langer Satz, auch kompliziert und gewiß sehr gescheit - aber auch völlig überflüssig. Laß das unsere Sorge sein, wie wir mit den anderen klarkommen.« Er zeigte ein selbstgewisses Grinsen, das mich in banger Erwartung des Kommenden schauern ließ. »Die werden sich schon an uns gewöhnen.«

Darauf wird es wohl hinauslaufen, kommentierte der Logiksektor resigniert.

»Unser Handel gilt also«, erklärte Philip; in seinen wasserblauen Augen war ein Schimmer von Ernsthaftigkeit zu erkennen, der hoffen ließ. »Ich werde meine Leute aufsuchen und mit ihnen reden. Sehr fröhlich werden die nicht sein, wenn sie schon wieder eure Botenjungen spielen sollen.«

»Wir werden für jede Hilfeleistung dankbar sein«, gelobte ich. Philip schickte sich an, den Raum auf seine sattem bekannte Art zu verlassen. Die unbeschwerte Lässigkeit, mit der die Ennox sich von einem Ort zum anderen bewegten, während unsereiner kaum in der Lage war, den eigenen Planeten zu verlassen, konnte einem wahrhaftig das Gemüt vergällen. Warum wohl war ausgerechnet diese Bande mit einer so einmaligen Gabe gesegnet worden? Das Schicksal spielte mitunter wirklich harsche Streiche.

»Noch etwas!« hielt ich Philip zurück. Er blieb seufzend im Raum und starrte mich an. »Ich möchte, daß du zwei wichtige Angelegenheiten für mich erledigst.«

Philip kratzte sich ausgiebig hinter dem linken Ohr.

»Laß hören!«

»Erstens wüßte ich gerne, wie es Theta von Ariga geht«, begann ich.

»Politisch, wirtschaftlich, technisch? Oder mehr persönlich? Und wenn persönlich, dann wie persönlich?«

»Allgemein und umfassend«, präzierte ich meinen Wunsch, während der Ennox lästerlich feixte. »Theta sitzt auf ihrer Heimatwelt fest, du kennst den Planeten ja.«

»Und danach?«

»Ich möchte, daß du dich mit Yart Fulgen und den anderen Galaktikern außerhalb der Toten Zone in Verbindung setzt. Ich möchte, daß du mir von dort alle bisher ermittelten Daten über die neue Tote Zone verschaffst.«

»Und was habe ich davon?«

Ich holte tief Luft.

»Alle Vollmachten, die ich dir geben und gewähren kann«, sagte ich und blickte dem Ennox ins Auge. Der hielt dem Blick stand, einige Sekunden lang, dann begann er sinnverwirrend zu schielen und die Augen zu

verdrehen, und ehe ich mich noch von diesem Anblick erholt hatte, war Philip verschwunden.

Ich stieß einen langen Seufzer aus.

»Was alle Feinde Arkons in der Vergangenheit nicht geschafft haben«, murmelte ich versonnen, »das werden diese neuen Freunde im Handumdrehen erreichen - die Milchstraße in ein einziges Tollhaus zu verwandeln!«

Der Logiksektor meines Extrahirns meldete sich nur mit einem knappen Impuls:

Optimist!

Z.

Seit dem 3. August des Jahres 1200 NGZ, genau seit 17:14 Uhr, war der weitere Bereich von M 13 in ein Feld der Hyperraum-Parese gehüllt. Auf beinahe jeder modernen Uhr im Inneren dieses Feldes war der exakte Zeitpunkt dieses Ereignisses auf die Hunderttausendstelsekunde exakt abzulesen - seit nämlich das Synchronsignal der Standarduhr ausblieb, standen diese Uhren still. Und für viele Bewohner des Hyperraum-Parese-Feldes, so gut sie sich auch inzwischen auf das erwartete Phänomen vorbereitet haben mochte, stand die Zeit seit einem Tag tatsächlich still - es war, als sei die Zukunft :&t& Ereignis ausgefallen. " •"'••'• '•">•>

Von dem, was sich außerhalb der Toten Zone abspielte, "bekamen die Eingeschlossenen nichts mit; keine Funkbotschaft war imstande, die 5-D-Stille zu durchbrechen, kein Schiff konnte diesen Sektor durchfliegen.

Auf etlichen Planeten wurde die Tote Zone wahrscheinlich nicht einmal bemerkt. Es gab in der Milchstraße nach wissenschaftlichen Ermittlungen rund 250 Milliarden Sterne; von diesen Sternen war nicht einmal ein Prozent jemals von einem Raumschiff angefliegen und untersucht worden. Selbst in den als bekannt und erforscht geltenden Regionen der Galaxis gab es noch Myriaden von unbesuchten Systemen, mit Planeten, Monden und Trabanten, und manch einer dieser Planeten mochte inzwischen Leben hervorgebracht haben -wahrscheinlich aber war dieses Leben technisch noch nicht hoch genug entwickelt, um von der Hyperraum-Parese betroffen zu sein.

Für die bekannten Völker der galaktischen Region bedeutete die Hyper-raum-Parese gleichsam den jähen Absturz in die technologische Steinzeit; entsprechend waren die Auswirkungen auf zahlreichen Welten.

Während viele bekannte Völker von M 13 im Inneren der Toten Zone saßen und nicht imstande waren, etwas zur eigenen Rettung zu unternehmen, gab es an ihren Rändern an einigen Stellen eine geradezu fieberhafte Tätigkeit. Allenthalben waren Wissenschaftler der unterschiedlichsten Wissensgebiete, Begabungen und Fähigkeiten unterwegs, das Phänomen der

Toten Zone zu erforschen und Mittel gegen diese Bedrohung zu entwickeln.

Im Panot-Sektor hatte zu diesem Zweck die BASIS Station bezogen.

Auf einen planetaren Stützpunkt als Hauptquartier totten die Wissenschaftler unter der Führung von Myles Kantor dieses Mal .verzichtet; man wollte den Vorteil der Beweglichkeit nicht einbüßen, vor allem nicht die Chance, mH Hilfe der BASIS einmal gefundene Erkenntnisse schnellstmöglich in entsprechende Aktionen und Forsch.ungs.exp:editionen münden zu lassen. Zu diesem Zweck stand unter anderem das Forschungsschiff FORNAX zur Verfügung, das an der BASIS angedockt hatte.

Auf den noch funktionierenden Uhren außerhalb der Toten Zone schrieb man den 16. August, als Perry Rhodan mit der ODIN den Panot-Sektor erreichte. Während die ODIN verankert wurde, konnte der Terraner an der BASIS-Plattform noch weitere gelandete Schiffe ausmachen, unter anderem einen Kugelraumer arkonidi-scher Fertigung, ein 300-Meter-Schiff, das Rhodan unschwer als die TALA-RION unter Kommandant Coloran Amblys erkennen konnte.

Höchstwahrscheinlich hatte das Schiff Yart Fulgen zur BASIS gebracht.

Nachdenklich verließ Perry Rhodan die ODIN und betrat die BASIS.

»Willkommen, Sir!« meldete sich eine warme, halblaute Stimme, kaum daß Perry Rhodan die BASIS erreicht hatte. Rhodan antwortete mit einem Lächeln; er wußte, daß seine Anwesenheit von der Hämiller-Tube entdeckt worden war - und daß sein Lächeln den Weg zu diesem mehr als rätselvollen Mitglied der BASIS-Be-satzung schon finden würde.

»Hier entlang, bitte!«

Ein Serviceroboter führte Perry Rhodan zum Konferenzraum. Rhodan konnte ein?, leises Schmunzeln nicht unterdrücken; wenn die 5-D-Technik außerhalb der Toten Zone einwandfrei funktionierte, dann war es offenbar kein Problem, einen Raumflug über etliche tausend Lichtjahre zu unternehmen und dabei nicht nur sein Ziel exakt zu finden, sondern auch so zeitexakt zu sein, daß man pünktlich an einer angesetzten Diskussion teilnehmen konnte.

Perry Rhodan kam zwei Minuten zu früh und fand noch Zeit, einige der Anwesenden zu grüßen, bevor Myles Kantor das Wort ergriff, um den Stand der Dinge zu schildern.

Ein Teil dieser Daten war Perry Rhodan bereits bekannt; er hatte daher Zeit, die Versammlung nachdenklich zu mustern. Yart Fulgen war da, Boris Siankow und andere vertraute Gesichter. Es gab auch Freunde und Gefährten, die fehlten.

Reginald Bull beispielsweise hatte seinen Tatendrang dem Forschungszentrum Titan zukommen lassen, während Homer G. Adams die Hilfsmaßnahmen und Aktionen der Kosmischen Hanse von Terra aus leitete und koordinierte.

Gucky und Alaska Saedelaere waren in der Provcon-Faust unterwegs, Von diesen beiden wußte man wenigstens, wo sie steckten. Reichlich unklar hingegen war, was aus den beiden Halutern Icho Tolot und Lingam Ten-nar geworden war; sie waren zusammen mit dem Nakken Paunaro in dem Dreizackschiff TARFALA aufgebrochen, um den S-DAttraktor in M 3 zu untersuchen, und dabei in einer Raum-Zeit-Falte verschollen gegangen. Auch Sato Ambusch hatte dieses oder ein ähnliches Schicksal ereilt.

Myles Kantor und sein ständiger wissenschaftlicher Widerpart Boris Siankow hatten immerhin einige wichtige Informationen zusammentragen können.

»Die Vermessung der neuerlich aufgetretenen Toten Zone hat ergeben, daß sie wesentlich kleiner ist als die TZ 1. Sie ist ungefähr ein Achtel so groß...«

»Also halber Durchmesser?« warf jemand ein, der gut kopfrechnen konnte.

»Richtig, der Durchmesser beträgt rund 5000 Lichtjahre«, bestätigte Myles Kantor. »Sie ist...«

»Komprimierter«, warf Boris Siankow schnell ein. »Ein Begriff, der un-

ter den gegenwärtigen Umständen wissenschaftlich nicht sehr eindeutig ist, aber...«

» ... die Auffassung unseres Freundes Boris widerspiegelt«, griff Myles Kantor sich das Wort zurück. »Auf die später eingegangen werden kann, denn was man sich unter diesem Begriff komprimierter vorzustellen hat, ist bis jetzt niemandem so recht klar und auch nicht klarzumachen.«

»Pah«, machte Boris Siankow, ließ den terranischen Chefwissenschaftler aber weiterreden. Mit Zwischenrufen und -bemerkungen fiel er nicht weiter auf, aber sein bewegtes Mienenspiel während der Erklärungen von Kantor machte jedem Anwesenden deutlich, in welchem Maße der Nexialist die Ansichten von Myles Kantor billigte und für richtig erachtete.

»Ist die Drift der Toten Zone bereits berechnet worden?« fragte einer der Zuhörer. Myles Kantor bejahte.

»Ja, wir haben es versucht. Es wurden auch gewisse Drift-Phänomene entdeckt, aber bei näherer Betrachtung haben wir dann festgestellt, daß diese Tote Zone nicht driftet. Sie ist halbwegs ortsstabil.«

»Was heißt in diesem Zusammenhang halbwegs?« wollte Yart Fulgen wissen, als Vertreter der GAFIF nicht nur an der galaktopolitischen Lage interessiert, sondern noch mehr erpicht

auf wissenschaftlich verwertbare Daten und Informationen.

»Diese Tote Zone pulsiert oder fluktuiert, wie man es auch nennen will. Sie wird größer und kleiner.«

»Um welchen Betrag?« •••

Perry Rhodan hörte aufmerksam zu. Jede dieser

Informationen konnte sich irgendwann als lebenswichtig für die Galaktiker erweisen. Denn wenn solche Toten Zonen wieder und wieder auftraten, ob sie nun wanderten oder pulsierten; würden ihre Auswir-

klingen den technologischen Stand der Galaktiker nach und nach herabdrücken auf das Niveau, das vor mehr als

zweitausend Jahren geherrscht hatte. Kein Planet, keine

Regierung, kein Industrieunternehmen würde willens und

imstande sein, Milliarden von Galax in Technologien zu

investieren, die immer wieder monatelang komplett ausfielen

und zu gar nichts mehr zu gebrauchen waren.

Rechnete man dann noch hinzu, daß zur Aufrechterhaltung

des täglichen Lebens neben dieser 5-D-Hochtechnologie noch

permanent eine auch nicht gerade billige Notfall-Ersatz-

Technologie bereitgehalten werden mußte, so wurde es

offenkundig: Auf dieser Grundlage war ein so komplexes

politisches und vor allem auch wirtschaftliches System wie die

Kosmische Hanse nicht mehr zu halten. Der langfristige

Zusammenbruch war dann unvermeidlich.

»Nach unseren Ermittlungen gibt es eine länger andauernde

Plus-Phase, ungefähr einen Tag lang, in der sich die Tote Zone

um rund zwanzig Lichtjahre in jeder Richtung ausdehnt. Dann

springt sie zurück in einen Zustand, den wir Minus-Phase

nennen und der etwa einen Achteltag lang andauert. In dieser

Phase ist die Ausdehnung der Toten Zone am geringsten.«

»Ist diese Pulsation regelmäßig?«

Myles Kantor nickte.

»Ja, es sieht so aus. Wir sind noch dabei, den Zeitwert dieser

Pulsation exakt zu ermitteln.«

Perry Rhodan zeigte an, daß er eine Frage stellen wollte.'

»Ist diese Pulsation eine Natureigentümlichkeit der Toten

Zone? Vielleicht ein Epiphänomen?«

»Kann mir jemand erklären, was ein Epiphänomen ist?«, warf einer der Teilnehmer ein.-,

Myles Kantor versuchte es. ••-,\_,,...,

»So nennt man eine Eigenschaft eines Organismus, die sich

aus dem Zusammenwirken aller anderen Eigenschaften des

Organismus ergibt. Genetisch vorgegeben sind zum Beispiel

bei einem Geparden die Proportionen seiner Muskeln, die

Hebelverhältnisse zwischen Muskeln und Knochen und viele

andere Merkmale mehr. Die bekannt hohe

Laufgeschwindigkeit dieser Tiere hingegen ist nicht als

Information in ihren Genen aufzufinden -sie ergibt sich als

sogenanntes Epiphänomen \_aus dem Zusammenwirken der anderen Parameter. Ebenso ist möglich, daß sich diese Pulsation der Toten Zone aus ihren inneren, uns noch unbekannten Parametern ergibt.«

Perry Rhodan hatte die Erklärung gehört.

»Und - ergibt sie sich?«

Boris Siankow schüttelte heftig den Kopf. Myles Kantor drückte sich vorsichtiger aus.

»Genau wissen wir das noch nicht«, sagte er. »Was unsere Untersuchungen allerdings inzwischen absolut klar und eindeutig ergeben haben, ist dies: auch diese zweite Tote Zone ist nicht einfach entstanden, sondern vielmehr erzeugt worden.«

»Von wem? Und wo? Und vor allem - wie?«

Myles Kantor hob abwehrend die Hände.

»Eine Fülle von Fragen«, gab er zu. »Auf die wir keine Antworten haben.« Auf seinem Gesicht tauchte ein leicht verlegen wirkendes Lächeln auf. »Unsere Mittel sind beschränkt, eben wegen dieser Hyperraum-Parese. Daher können wir weder exakt sagen, wo gewissermaßen die Quelle der Hyperraum-Parese zu suchen ist, noch haben wir eine Ahnung, in welcher Richtung man nach den Verursachern des Phänomens suchen muß. Mit den sehr beschränkten und begrenzten Mitteln unserer augenblicklichen Wissenschaft ist dieses Problem allem Anschein nach nicht zu lösen.«

Wenn ein Mann wie Myles Kantor sich zu diesem Eingeständnis durchrang, hatte seine Aussage Gewicht und Bedeutung. Perry Rhodan konnte sehen, daß manch eine Miene sich in die Länge zog. Wahrscheinlich hatten einige Teilnehmer der Konferenz darauf gehofft, das Problem gewissermaßen mundgerecht serviert zu bekommen - säuberlich zergliedert, in den Einzelheiten exakt beschrieben und dokumentiert, dazu mit einer einfachen Gebrauchsanleitung, wie das Problem zu lösen war. Nichts dergleichen stand den Galaktikern zur Verfügung.

»Wir hatten gehofft«, ergänzte Myles Kantor seine Ausführungen, »daß der Nakk Paunaro uns in dieser Angelegenheit helfen könnte. Immerhin sind die Nakken die größten 5-D-Spezialisten, die wir kennen. Aber von Paunaro fehlt zur Zeit jedes Lebenszeichen. Er kann uns nicht helfen.«

»Was kann weiter über die neue Tote Zone ausgesagt werden?« fragte Perry Rhodan. »Welche Zusammenhänge gibt es mit jenem Phänomen, das wir als den Hyperdim-Attraktor kennengelernt haben.«

Auch hier übernahm es Myles Kantor, die Anwesenden zu informieren.

»Unsere Theorie beschreibt den Vorgang ungefähr\* so«,

begann der Wissenschaftler; mit einer knappen Geste gab er zu verstehen, daß diese Theorie nicht nur sein Werk war, sondern daß auch der Nexialist Boris Siankow an ihrer Entstehung beteiligt gewesen war. »Was wir beobachten konnten, war eine vorübergehende Auflösung der Toten Zone, dann das Entstehen des Hyperdim-Attraktor s, und nunmehr haben wir es mit einer veränderten, stabilisierten ...«

» ... und komprimierten ...!«

» ... und komprimierten Toten Zone zu tun. Wir interpretieren diese Vorgänge als gewollte Desaktivierung der ersten Toten Zone, die anschließend einer Feinjustierung unterzogen wurden. Danach wurde jene Tote Zone wieder aktiviert, mit der wir es nunmehr zu tun haben. Ob diese Erklärung stimmt, wissen wir nicht - sie stimmt aber mit einer der letzten Aussagen des Nakken Paunaro überein, der den Hyperdim-Attraktor gewissermaßen als Tote Zone im Passivzustand betrachtete.«

Einige Augenblicke lang war es im Raum still.

»Und ist diese vermutete Feinjustierung der Toten Zone nun abgeschlossen?«

M»yles Kantor war sich bewußt, welches Gewicht seine nächsten Aussagen hatten.

»Ja«, sagte er dann zögernd.

Eine leise Stimme formulierte die sich daraus ergebende, unerbittliche Konsequenz.

»Dann kann das Ding jetzt wohl in Dauerbetrieb gehen...!«

3.

In vasionsalarm!

Ich konnte es nicht glauben. Es waren die gleichen, erschreckenden Klänge, die ich während meiner Ausbildung zum Kfigtallprinzen gehört hatte - damals natürlich übungshalber. In jenen längst vergangenen Zeiten hatte es keine bekannte Macht gegeben, die es hätte fertigbringen können, Invasionstruppen auf einer der drei Arkon-Welten abzusetzen.

Offenbar hatten irgendwelche militärischen Traditionalisten dafür ge-

sorgt, daß sich seit jenen Zeiten an der Klangfolge dieses Alarms nichts mehr geändert hatte.

Für die modernen Arkoniden dieses Jahres 1200 NGZ besagte die ehrwürdige Tradition nichts, aber in mir stiegen schlagartig tausend Erinnerungen hoch, die mir die Haare gleichsam zu Berge stehen ließen.

Ich schaltete mich in die Kommunikation ein.

»Atlan spricht - was gibt es?«

Ein Bildschirm flammte auf, das Gesicht einer Frau mittleren Alters wurde sichtbar. (

»Auf Arkon II ist ein Objekt materialisiert, Atlan!« stieß sie hervor.

Meine Assoziationskette war schnell und kurz: Akon?

»Was für ein Objekt?« fragte ich schnell. »Und wie materialisiert? Und stellt diesen Lärm ab, bei den Göttern!«

»Alarm aufheben, sofort! Wir wissen es nicht, Atlan. Die Daten sind nicht eindeutig.«

Ich bewegte in einer schnellen, auffordernden Geste die Hände. Die Frau schien damit etwas anfangen zu können, sie beeilte sich, ihren Bericht zu vervollständigen.

»Es handelt sich angeblich um ein unidentifizierbares Fremdobjekt«, sagte die Frau mit ruhiger, beherrschter Stimme.

»Nach unserem Informationsstand ist dieses Fremdobjekt mitten im Kasholur-Industriezentrum aufgetaucht.«

Ich kniff die Augen zusammen.

»Aufgetaucht?«

»Materialisiert«, verbesserte sich die Frau schnell.

»Angeblich hat sich dieses Objekt mit den Einrichtungen des Kasholur-Industriezentrums vermengt und vermischt. So jedenfalls lauten die Originalmeldungen.«

Ich kniff ein wenig die Augen zusammen.

»Ich werde mir die Sache ansehen«, sagte ich. »Ich wünsche, daß eine Planetenfähre bereitgestellt wird, die mich nach Arkon II bringt.«

»Wurde bereits angeordnet.«

Ich nickte anerkennend.

»Nicht schlecht«, sagte ich. »Und was hast du auf dieser Leitung zu suchen?«

»Mein Name ist Gherada Ipharsyn«, antwortete die Frau mit großer Ruhe. »Ich bin die Leiterin der Abteilung Akon BL des Nachrichtendienstes.«

Ich mußte unwillkürlich lächeln. Offenbar hatte diese Frau blitzschnell die gleichen Schlüsse gezogen wie ich: Was uns da berichtet wurde, vor allem das überraschende Auftauchen dieses Fremdobjekts, sah sehr nach einem fehlgeschlagenen Transmitterexperiment aus. Und nach einem Sabotageakt gegen Arkons wirtschaftliche Macht. Im Kasholur-Industriezentrum wurden hochspezialisierte Schwingquarze verarbeitet.

Und die Begriffe Transmitter und Sabotage liefen zusammen in dem Begriff Akon, Stichwort Blaue Legion.

»Warte auf mich bei der Fähre«, ordnete ich an. »Ich werde sofort aufbrechen.«

Ich trennte die Verbindung und setzte mich in Marsch. Dieser Vorgang war entschieden zu wichtig, um allein von meinen Mitarbeitern behandelt zu werden. Wenn es sich tatsächlich um einen akonischen Anschlag handelte - gleichgültig, ob gelungen oder letztendlich fehlgeschlagen - wollte ich mich selbst vor



Ort informieren.

Während ein Luftkissenfahrzeug mich zum Raumhafen brachte, dachte ich über die Sache nach. Sollte es den Akonen gelungen sein, mit ihrer hochentwickelten Transmittertechnik die Blockade der Toten Zone zu unterlaufen? Vielleicht handelte es sich bei dem Fremdojekt um einen Versuchsgegenstand, vielleicht um ein Experiment, dessen Verlauf und Ergebnis anders ausgefallen war, als sich die Akonen erhofft hatten. - Ziemlich unwahrscheinlich, bemerkte der Logiksektor, jenes Zusatzorgan, dessen Aktivierung ich der ARK SUMMIA verdankte, daß den Akonen gelingen soll, was dem Rest der Galaktiker nicht gelungen ist.

Das mochte logisch sein, überzeugte mich aber noch nicht restlos. Der geheimnisumwitterten Blauen Legion der Akonen traute ich eine Menge zu.

An der Planetenfähre wartete die Frau auf mich, die mich über das Auftauchen des geheimnisvollen Fremdojekts informiert hatte. Wie ich bei dieser Gelegenheit feststellen konnte, besaß sie nicht nur einen attraktiven Kopf.

»Gibt es weitere Nachrichten?« erkundigte ich mich während des Startvorgangs. Natürlich verlief die Prozedur in aufreizender Langsamkeit; der Ausfall der 5-D-Technik mächte das unausweichlich. Ich konnte diese Verzögerung begreifen, aber das hieß nicht, daß sie mir gefiel. Ich war immer ein Mann schneller, präziser Entschlüsse und Handlungen gewesen, wahrscheinlich die größte Gemeinsamkeit, die Perry Rhodan und ich aufzuweisen hatten, und die nun unvermeidlichen Verzögerungen durch die Hyperraum-Pause zerrten daher an meinen Nerven.

»Das Fremdojekt scheint von kristalliner Struktur zu sein«, antwortete Gherada Ipharsyn gelassen; ihr Umgangston verriet einen gewissen Respekt, aber keinerlei Unterwürfigkeit, außerdem war da ein gewisser Klang, der mich an etwas erinnerte. »Es sind spiegelnde Oberflächen sichtbar geworden. Die Angaben sind insgesamt sehr verwirrend.«

»Iprasa«, sagte ich und lächelte dazu. »Die galaktonautische Akademie, richtig?« Gherada Ipharsyn lächelte zurückhaltend.

»Zutreffend«, sagte sie. »Ich bin dort ausgebildet worden, vor vielen Jahren.«

»Ich auch«, erinnerte ich mich. »Es ist nur etwas länger her. Aber dieser typische Tonfall, den man dort beigebracht bekommt - unverkennbar.«

»Wenn man entsprechend gut geschulte Sinne hat...«, versetzte Gherada Ipharsyn gelassen. Ihr Haar war silberfarben weiß, wie das der meisten Arkoniden, aber es lag ein gewisser Schimmer darauf, der durchaus nicht üblich war. War es möglich, daß sie einer der ganz alten Sippen Arkons

entstammte, einem jener pa-trizischen Geschlechter, die durch viele Jahrtausende hindurch Richter, Gelehrte, Imperatoren, Raumschiffkom-mandanten und andere wichtige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gestellt hatten? Und bei denen gewisse Launen, Kapriolen und Stileigentümlichkeiten in Sprache, Kleidung, Wohnung und Umgang zur sorgsam gehüteten Familientradition erhoben worden waren, mochten sie auch noch so schrullig erscheinen? Seit jenem Tag, an dem ich zu einer Expedition nach Larsaf III aufgebrochen war, in ein unbedeutendes Sonnensystem mit noch unbedeutenderen Bewohnern, waren viele Jahrhunderte und Jahrtausende vergangen. Das Imperium von Arkon war vergangen, die Arkoniden hatten sich unter die Vormundschaft eines Robotregenten begeben müssen, und einige Jahrhunderte danach hatten gatasische Angriffsverbände aus dem einzigartigen Planetengefüge Arkons die dritte Welt, Arkon III, die Kriegswelt, mit einem Bombenhagel herausgesprengt -und damit Arkon für lange Zeit zu einer galaktischen Region minderen Charakters herabgestuft. Auch das war inzwischen längst Vergangenheit, auch die angeblich typisch arkonidische Degeneration gehörte dieser Vergangenheit an.

Aber durch alle Stürme der Geschichte hatten sich gewisse Tradition und Einrichtungen der Arkoniden gehalten - zum Beispiel die endlos lange, lächerliche Liste von erhabenen Eigenschaften, die dem Namen des Imperators vorangestellt werden mußte; zum Beispiel die berühmte galakto-nautische Akademie von Iprasa; zum Beispiel die Tradition gewisser Familien des Arkon-Uradels, ihre besten Köpfe für öffentliche Ämter und Positionen auszubilden und bereitzustellen.

»Familie der Ghoshuran?«

Gherada Ipharsyn schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte sie. »Ich stamme aus einer der Nebenlinie der Sippe Zol-tral.«

»Oha«, sagte ich und deutete eine leichte Verbeugung an.

Gherada Ipharsyn antwortete mit einem schmalen, zurückhaltenden Lächeln. »Von den großen Geschlechtern Arkons eines der ältesten und vornehmsten! «

Und eines der eingebildetsten, merkte mein Extrahirn mit spöttischem Ton an.

»Der Grad der Verwandtschaft ist nur gering«, sagte Gherada Ipharsyn. Jedenfalls war sie genügend nahe verwandt, um ihrem Haar jenen bemerkenswerten perlmutternen Schimmer zu geben, für den die Sippe - neben anderem - berühmt war.

»Immerhin«, sagte ich und lehnte mich in den Polstern zurück. Die Raumfähre nahm Kurs auf Arkon II. Dort war das Fremdobjekt gesehen worden, dort hatte es den Invasionsalarm ausgelöst. »Du bist Nachrichtendienstlerin?«

Sie nickte knapp, wie man es von einer Expertin in ihrer Stellung erwarten durfte. Wirkliche Geheimdienstler benahmen sich wie Zen-Mönche, die satori erfahren hatten - wer Bescheid wußte, sprach nicht davon; wer davon schwatzte, hatte garantiert keine wirkliche Ahnung.

»Abteilung Akon BL - gleich Blaue Legion. Mein Aufgabengebiet ist die Vorherberechnung, die Interpretation und die operative Gegenwehr eventueller akonischer Operationen der Blauen Legion. Ich bin für diese Tätigkeit länger als ein Jahrzehnt ausgebildet worden.«

Ich runzelte die Stirn.

»Ich sehe und höre heute zum erstenmal von dir«, wandte ich ein.

Gherada Ipharsyn zeigte sich von diesem Argument unbeeindruckt.

»Diese Abteilung ist erst in der letzten Zeit von der politischen Führung ernst genommen worden«, sagte sie ruhig; die Dame wußte sich ihrer Haut zu wehren, stellte ich amüsiert fest. Sie war geschickt, gut ausgebildet, und sah gut aus: Kennzeichnend für Gherada Ipharsyn war eine gewisse frauliche Reife, die ihr gut zu Gesicht stand. Als Mädchen und junge Frau mochte sie vielleicht ein wenig fade gewirkt haben, jetzt verfügte sie über weibliche Ausstrahlung und Wirkung, und ganz offensichtlich war sie sich dessen auch bewußt.

»Dann werden wir vermutlich in den nächsten Monaten und Jahren öfter miteinander zu tun haben«, vermutete ich, während die Fähre zum Landeanflug auf Arkon II ansetzte.

»Vermutlich«, antwortete Gherada Ipharsyn reserviert. »Ich hoffe, im Interesse Arkons, daß dem nicht so ist.«

»Abwarten!« empfahl ich.

Die Planetenfähre senkte sich zielgenau auf die zweite Arkon-Welt herab.

Früher einmal hatte es drei Planeten gegeben, drei Welten von nahezu exakt gleicher Größe, die das Muttergestirn umkreist hatten, auf exakt gleicher Umlaufbahn, jeweils gleich weit voneinander entfernt. Dieses einmalige Planeten-Triangulum war der ganze Stolz der alten Arkon-Imperatoren gewesen und hatte bei den unterworfenen und kolonisierten Völkern großen Eindruck gemacht - bis die Blues Arkon III mit einer (ironischerweise) Arkon-Bombe den Garaus gemacht hatten.

Arkon I war nach wie vor die Kristallwelt, der Wohnplanet der Arkoni-den, auch Sitz der Regierung und Ver-,waltung. Arkon II hatte seinen Rang als Industrie- und Handelswelt behalten, zum Teil sogar ausgebaut, auch wenn der Planet jetzt mit Welten wie Olymp oder Mars wetteifern mußte.

Gherada Ipharsyn deutete auf den Boden.

»Man kann es von hier aus sehen!« sagte sie und furchte die

Stirn. »Wirklich bemerkenswert!«

Ich blickte aus dem Fenster.

Auf den ersten Blick war nicht sehr viel zu erkennen. Das Kasholur-Industriezentrum war ein Bauwerk, das erst vor wenigen Jahrzehnten fertiggestellt worden war; es war nach der neuen architektonischen Grundregel der konzeptionellen Dysfunktionalität entworfen und erbaut worden. Die Regel besagte, daß man einem Gebäude keinesfalls ansehen durfte, welchem Zweck es dienen mochte, und auch in diesem Fall hatte man diese Regel gewahrt. Aus der Luft sah das Industriezentrum einer, ausgedehnten, stark vernachlässigten Sondermüll-Deponie für Stahlschrott, Glassit-Trümmer und Betonfertigteile nicht unähnlich; wohl kaum ein Betrachter würde ah-

nen, daß sich menschliche Wesen darin aufhielten.

»Hmmm!« machte ich. »Und wo ist nun das sogenannte Fremdobjekt?«

Gherada Ipharsyn schien sich mit ähnlichen Gedanken herumgeschlagen zu haben wie ich. Sie lächelte ironisch.

»Die glänzenden Teile«, antwortete sie. »Die Bereiche, in denen Licht reflektiert wird.«

Die Raumfähre zog möglichst langsam über das Industriegebiet hinweg, dennoch war kaum ein klarer, unverstellter Blick auf das gesuchte Objekt zu gewinnen. Wenn Gherada Ipharsyns Information stimmte, dann waren es gerade die verwirrenden Teile der Gesamtkonstruktion, die zu dem Fremdobjekt gehörte - jene Teile, die das Licht reflektierten und zugleich brachen, die das gesamte Areal mit einem» irisierenden, sinnverwirrenden Gleißern und Flimmern überzogen.

»Lande so bald wie möglich!« wies ich den Piloten der Raumfähre an. Ich hatte es eilig. Wenn das fragliche Objekt etwas mit einem fehlgeschlagenen akonischen Transmitterexperiment zu tun hatte, dann war es durchaus möglich, daß dieses glitzernde Etwas in jeder Sekunde in die Luft fliegen konnte oder doch wenigstens seine Gestalt und Funktion änderte.

Die Minuten verstrichen qualvoll langsam, daran änderte auch Gherada Ipharsyns Anwesenheit nichts. Die Frau blieb gelassen und ruhig, konzentriert und sachbezogen; ihre Attraktivität und ihre Kompetenz konnten miteinander wetteifern, und im stillen beglückwünschte ich mich zu so einer Mitarbeiterin.

Wir verließen die Fähre und stiegen um in ein anderes Fahrzeug. Ich murmelte Verwünschungen - diese Hyperraum-Pause war wirklich eine außerordentlich hinderliche Angelegenheit; ich kam mir vor, als hätte ich gerade einen Unfall

überstanden, der mich in Gips gehüllt hinterlassen hatte - nicht schmerzhaft, aber ungemein hinderlich und mühsam.

»In wenigen Augenblicken sind wir am Ziel«, versuchte mich Gherada Ipharsyn zu trösten. »Dort drüben ist das Objekt zu sehen. Ich habe Anweisung gegeben, das Gebiet weiträumig abzusperren und vor allem von Arko-niden zu räumen.«

»Gut gemacht!« lobte ich.

Das Luftkissenfahrzeug hielt an. Ich stieg aus.

Was ich zu sehen bekam, glitzerte. Es gleißte und schimmerte in Rot und Blau und Grün. Aber da waren auch dumpfbraune Stellen und silbrig schimmernde Flächen. Einzelne Partien wiesen einen seltsam bodenlos erscheinenden, matten Glanz auf.

Selbst mit aller Phantasie war ich nicht in der Lage, auch nur den Schimmer eines Plans, einen Anflug von Sinnhaftigkeit oder Zweckmäßigkeit in diesem Wirrwarr zu entdecken.

Verglichen damit waren die Fragmentraumschiffe der Posbis - von denen ein Spötter einmal gesagt hatte, sie sähen aus wie Blechfußbälle nach der halutischen Weltmeisterschaft - geradezu anmutige und poetische Gebilde.

Und Posbischiffe zeichneten sich auch durch eine gewisse raumzeitliche Stabilität aus.

Dieses verwirrende Objekt aber, als habe es nur auf unser Erscheinen gewartet, begann vor unseren Augen zuerst zu flimmern und sich dann auf eine lautlose, gespenstisch anmutende Art und Weise aufzulösen.

Ich hörte, wie Gherada Ipharsyn einen heftigen Atemzug ausstieß. Ich selbst murmelte eine Verwünschung, vorsichtshalber in einem alten terranischen Dialekt, den außer mir niemand verstehen konnte.

»Was ist das?« fragte ich Gherada Ipharsyn. »Oder - was ist das gewesen, als es noch gewesen ist? Geht diese Erscheinung auf akonische Trans-mittertechnik zurück?«

Gherada Ipharsyn schüttelte langsam den Kopf.

»Meines Wissens nicht«, sagte sie halblaut. »Die allmähliche Auflösung des Objekts, selbst wenn sie nur ein paar Sekunden brauchte, ist für akonische Transmittertechnologie mehr als ungewöhnlich. Trotzdem ...!«

Inzwischen waren Truppen aufmarschiert und Mitarbeiter der GAFIF, die sich um den Vorfall kümmern wollten. Völlig aufgelöst und mit den Nerven sichtlich am Ende erschien der Sicherheitsbeauftragte des Industriekomplexes.

»Erhabener ...«, stieß er hervor, als er meiner Person angesichtig wurde.

»Bitte nicht«, sagte ich; der Mann machte Anstalten, in die Knie zu gehen. »Ich bin doch kein heiliges Relikt. Du bist für die Sicherheit der gesamten Anlage von Kasholur verantwortlich?«

»Das bin ich fürwahr«, sagte der Mann ein wenig atemlos; mit sichtlichem Respekt beäugte er meine Begleiterin. Während des Gesprächs wurde der gesamte, weitläufige Industrie-Komplex von Kasholur abgeriegelt; Bewaffnete sorgten dafür, daß niemand Unbefugter Zutritt fand. Und selbstverständlich hatte inzwischen die Presse von dem Vorfall Wind bekommen und war ausgeschwärmt. »Mein Name ist Luridor Zanphar.«

Ich deutete auf den Gebäudekomplex, an dem, in dem, zwischen dem -es ließ sich nur schwer in präzise Worte fassen - das geheimnisvolle Gebilde aufgetaucht war.

»Wie lange war es zu sehen?« fragte ich. Luridor dachte angestrengt nach.

»Mehr als zwei Stunden«, antwortete er dann. »Ganz genau weiß ich es nicht. Außerdem ist etwas Zeit vergangen, bis ich alarmiert worden bin.«

»Über zwei Stunden?« stellte ich grimmig fest; eigentlich hatte ich keine rechte Lust, diesen ohnehin verängstigten Mann mit Worten zu quälen. »In dieser Zeit hätte man eine Menge unternehmen können.«

Auf dem rundlichen Gesicht meines Gegenübers tauchte der Anflug eines Lächelns auf.

»Wir haben etwas unternommen, Atlan!« beeilte er sich zu versichern.

•»Wir haben schon nach wenigen Mi-nuten eine holografische Aufnahme von dem Ding gemacht. Die Bilder stehen dir sehr bald zur Verfügung.«

Ich schenkte ihm ein anerkennendes Lächeln; mit ein wenig Glück würden noch seine Urenkel von die-

•sem Tag und diesem Lächeln erfahren. Luridor Zanphar jedenfalls zeigte sich auf der Stelle verzückt.

»Wir haben das Objekt auch untersucht«, sprudelte er hervor.

»Soweit das möglich gewesen ist.«

Ich runzelte die Stirn.

»Ihr habt das Objekt berührt? Angefaßt?«

»Wir haben es jedenfalls versucht«, gestand der Sicherheitschef des Ka-sholur-Industriezentrums. In Haltung und Stimme bekam er allmählich eine gewisse Festigkeit. Vielleicht hatte er begriffen, daß ich kein Halbgott war und auch keiner sein wollte.

»Und?«

Er zuckte die Achseln.

»Nichts«, sagte er enttäuscht. »Das Ding war nicht real, jedenfalls nicht sehr konkret. Es hat sich mit den Gebäuden und Anlagen vermischt, sie durchdrungen. Auf den holografischen Darstellungen muß das ziemlich genau zu sehen sein. Es muß sich um eine dreidimensionale Projektion gehandelt haben. Wir wissen

allerdings nicht, wer das gemacht hat und wie er es gemacht hat. Und warum er es gemacht hat. Aber seht selbst!«

Inzwischen hatten wir ein Fahrzeug erreicht, das Luridor Zaphar als Dienstfahrzeug diente. Es bildete Beobachtungszentrale, Labor und Waffenlager in einem. Im Inneren des Fahrzeugs gab es auch eine Möglichkeit, Holografien in erstklassiger Qualität darzustellen.

• »Das Fahrzeug ist abhörsicher«, beteuerte Zaphar, kaum daß wir eingestiegen waren. »Wenn du willst, werde ich draußen warten. Dann kannst du' mit deiner Begleiterin ungestört die Aufnahmen betrachten.«

»Bleibe und bediene die Anlagen«, forderte ich den Mann auf. Gherada Ipharsyn lächelte schwach.

Luridor Zaphar verdunkelte den Raum und schaltete die Projektion ein. Mitten im Raum entstand ein dreidimensionales Abbild des Kasholur-Zentrums - mitsamt dem geheimnisvollen Fremdobjekt, das dort aufgetaucht war.

»Zwei Stunden, zwölf Minuten und drei Sekunden«, sagte Luridor Zaphar unvermittelt.

»Bitte?« Ich sah ihn erstaunt an.

»Die Zeitspanne, in der das Objekt zu sehen gewesen ist. Es waren exakt zwei Stunden ...«

Ich winkte ab und deutete auf die Projektion. Hätten uns moderne Syn-trons zur Verfügung gestanden, hätte man diese Darstellung fast nach Belieben verändern und manipulieren können. Jetzt aber mußten wir uns mit den Ergebnissen einer längst veralteten Technologie zufriedengeben.

»Kann man daraus Ausschnitte herauslösen, vergrößern und genauer betrachten?«

»Selbstverständlich«, versicherte Luridor Zaphar. »Es wird nur ein paar Augenblicke dauern.«

Freundlicherweise lieferte er bei seiner grafischen Darstellung auch gleich einen Maßstab mit. Danach hatte das seltsame, verwirrende, pseudokristalline Gebilde eine größte Kantenlänge von 700 Metern. Gherada Ipharsyn runzelte die Stirn, als die Daten ablesbar wurden.

»Ausgeschlossen!« murmelte sie kopfschüttelnd. »Nie und nimmer kommt das von Akon! Dieses Ding ist das Ergebnis einer ganz und gar anderen Technologie!«

Ich betrachtete die Abbildungen des Fremdobjekts.

Siebenhundert Meter Kantenlänge in der größten Ausdehnung - das war aber auch die einzige halbwegs präzise Angabe, die man machen konnte.

»Kristallin«, stellte Gherada Ipharsyn nachdenklich fest; ihre Stimme verriet angespannte Aufmerksamkeit. »Ein Riesenkristall gewissermaßen.«

»Natürlich entstanden oder künstlichen Ursprungs?« fragte ich sofort nach. Gherada Ipharsyn wiegte den Kopf.

»Schwer zu sagen«, antwortete sie nachdenklich. »Dazu müßten wir genauere Untersuchungen vornehmen, sehr viele Untersuchungen.«

Ich preßte die Lippen aufeinander und dachte nach.

Das Gebilde sah bedrohlich aus. Das war selbstverständlich nur ein rein subjektiver Eindruck, und ich wußte das auch.

Aber es änderte nichts. Das Ding war mir unheimlich.

Vielleicht lag es daran, daß es trotz der technisch sehr guten Holografie mit den Augen einfach nicht richtig zu erfassen war. Wo immer man sich auch hinstellte und das Gebilde betrachtete, es gab immer Bereiche des Kristalls - wenn man das Ding denn

so nennen wollte - die hinter sprühenden Lichtkaskaden verschwanden und gleichsam unsichtbar wurden.

Ich kannte das Phänomen; auf Terra - und inzwischen natürlich auch anderen Welten - hatte man eine Kunst daraus gemacht, Kristalle, vor allem Diamanten, so zu schleifen, daß sie Feuer bekamen, wie Fachleute sagten. Der kristalline Kohlenstoff wurde sorgsam so geschliffen, daß möglichst viel des auftreffenden Lichts auf dem Weg der Totalreflektion zurückgeworfen wurde in das Auge des Betrachters. Auf diese Weise bekam man als Laie fast immer nur ein Glitzern und Gleißern zu sehen, das in den Augen strahlte; Fachleute allerdings wußten, was man tun mußte, um einen Diamanten wirklich zu beurteilen.

Bei der Konstruktion dieses Fremdobjekts war man offenbar nach ähnlichen Kriterien vorgegangen. Der Körper verschwand zum großen Teil in einem sprühenden Gleißern, das in den Augen brannte und die Sinne verwirrte.

»Seltsam«, sagte Gherada Ipharsyn plötzlich. Sie runzelte heftig die Stirn.

»Was irritiert dich?« fragte ich interessiert.

»Das Licht«, murmelte Gherada Ipharsyn versonnen. »Das Sonnenlicht, das von den Kristallflächen zurückgeworfen wird. Etwas stimmt damit nicht.«

Ich zuckte die Achseln.

»Man kann es nicht genau erkennen«, sagte ich. »Es ist zu grell, wenn es reflektiert wird. Das hat helles Sonnenlicht so an sich!«

Ich verstummte. Einen Augenblick lang starrte ich mit angehaltenem Atem auf die holografische Projektion, die vor uns im abgedunkelten Raum zu schweben schien.

Über diesem Teil von Arkon II war der Himmel zur fraglichen Zeit be-

deckt gewesen. Es war kein direkt, strahlendes Sonnenlicht vorhanden gewesen, das der geheimnisvolle Riesenkristall hätte zurückwerfen können.

Gherada Ipharsyn deutete auf die dreidimensionale



Abbildung, auf der das Gleißern und Glitzern deutlich zu sehen ist.

»Wir werden das untersuchen müssen!« sagte sie, ihre Stimme klang heiser vor Erregung. »Was auch immer dies für ein Licht auch sein mag, das da glänzt - es ist wahrscheinlich nicht das Licht der Sonne Arkons!«

Ich nickte langsam. Noch etwas stand für mich inzwischen fest.

»Und auch nicht das Licht von Akon!« sagte ich.

4.

»Sie ist eingehend und gründlich überprüft worden«, beteuerte der Mitarbeiter der Sicherheitszentrale.

»Einwandfreie Vergangenheit, erstklassige Zeugnisse. Sie ist auch mit einer Psy-cho-Sonde genauestens untersucht worden. Kein Hypnoblock, keine Veränderung des Charakters oder der Gehirninhalte. Du kannst dieser Frau vertrauen!«

»Danke«, sagte ich und winkte den Geheimdienstmann freundlich aus dem Raum. Seine Informationen zu Gherada Ipharsyn hatten mich beruhigt. Wenn in meiner unmittelbaren Umgebung plötzlich neue Gesichter auftauchten, wenn dort wichtige Dinge besprochen und entschieden wurden und vor allem, wenn neue Aufgabenbereiche organisiert werden sollten - in solchen Fällen zögerte ich nicht, mich der Dienste der Sicherheitsabteilung zu versichern.

Und in diesem besonderen Fall war «s nötig, sehr vorsichtig zu sein.

Die Lage in der Galaxis war kritisch, wahrscheinlich nicht nur in M 13, das wegen der Hyperraum-Parese praktisch stillgelegt war, sondern überall. Was sich auf anderen Planeten innerhalb und außerhalb der Toten Zone abspielte, wußte ich nicht; Philip war noch nicht mit neuen Nachrichten zu mir zurückgekehrt. Aber ich konnte es mir zum guten Teil vorstellen - es würde hinauslaufen auf ein gerade noch beherrschbares Chaos allenthalben.

Mit der Hyperraum-Parese war nicht nur, gewissermaßen, der Hyper-, räum verschwunden und damit die moderne 5-DTechnik.

Im gleichen Augenblick waren nicht nur die Strukturen moderner Technologie zusammengebrochen, sondern auch die Machtstrukturen innerhalb dieses riesigen Gebietes. Es gab keine zentralen Autoritäten mehr, keine interstellaren Kooperationen, weder Handel noch Informationsaustausch.

Die Frage war, wie die Bewohner der zahlreichen Planeten darauf reagieren würden, auf sich selbst zurückgeworfen zu sein.

Auf einigen Welten würde, das war vorherzusehen, das blanke Chaos regieren; der beinahe vollständige Zusammenbruch der modernen Infrastruktur würde für

jedermann verheerende Folgen haben. Das würden vor allem jene Welten sein, die eine sehr hochentwickelte Technologie ihr eigen nannten.

Die Bewohner'dort würden, soviel stand zu vermuten, laute Dankgebete aufsagen und ihren Schöpfer preisen, wenn die Tote Zone endlich verschwand und auf den Planeten wieder ein normales Leben möglich wurde -oder wenigstens ein Leben, das als normal angesehen wurde.

Auf anderen Welten würden die Verhältnisse gänzlich anders sein. Auf

diesen Planeten, die noch nicht so ausgeprägt mit moderner Technologie durchsetzt waren, würde man unvermutet, aber wohl sehr eindringlich, die Erfahrung machen, daß ein Absturz der 5-D-Technologie zwar ziemlich weh tun konnte, daß er sich aber durchaus überstehen und überleben ließ. Und man würde, zum Leidwesen der Zentralmacht Arkon, zu der Erkenntnis kommen, daß man eigentlich auch ohne Macht- und Informationszentrum auskommen konnte, wenn man wollte und mußte.

Ich lächelte verhalten, als ich daran dachte.

Eine der eindringlichsten Auswirkungen der Hyperraum-Parese würde aller Voraussicht nach dieser Effekt sein: Die Bürger vieler Welten würden entdecken, wie wenig sie für ihr alltägliches Leben wirklich die allgegenwärtigen und scheinbar ebenso unersetzlichen wie unersättlichen Politiker brauchten. Und denen würde die Hyperraum-Parese vermutlich sehr drastisch vor Augen führen, wie entbehrlich sie in Wahrheit waren.

Vermutlich würde das auch auf Arkon und mich zutreffen, war mir bewußt.

Vielleicht aber gelang es ja, in aller Stille einige Arbeit zu leisten, die den Menschen wirklich nutzte und half -ob sie es nun bemerkten oder nicht.

Ich setzte mich ein wenig bequemer hin.

Der Raum war eher notdürftig als Konferenzzentrum eingerichtet worden. Ich war einstweilen auf Arkon II geblieben, weil sich diese Welt offenbar zum Zentrum des unerklärlichen Geschehens zu entwickeln begann. Arkon II schien, aus welchem Grund auch immer, der Brennpunkt des Geschehens zu sein.

Das so ungemein Aufregende an diesem Geschehen war, so seltsam das

auch klingen mochte, die schlichte Tatsache, daß überhaupt etwas geschah.

Die angeblich kürzeste Gruselgeschichte Terras lautete:

Der letzte Mensch der Erde sitzt in seinem Zimmer. Da klopft es!

Daran mußte ich in dieser Lage immer wieder denken. Die

Hyperraum-Parese war vornehmlich dadurch gekennzeichnet, daß es darin kein 5-D-Geschehen mehr gab. Das jedenfalls war der Stand unserer Forschung -die in diesem Fall den hochtrabenden Namen schwerlich verdiente und eigentlich mehr als Spekulation bezeichnet werden sollte.

Und doch gab es dieses höchst eigentümliche 5-D-Phänomen, mit dem wir uns befaßten.

Gherada Ipharsyn trug die zuletzt gefundenen Daten, Informationen und Einsichten vor. Ihre wohltonende Stimme klang verhalten, nachdenklich, es schwang Besorgtheit darin mit. Offenbar bereitete ihr das Auftauchen dieses seltsamen Kristalls erhebliches Kopfzerbrechen.

»Die Struktur dieses Gebildes ist eindeutig kristallin«, berichtete sie der kleinen Versammlung von Fachleuten, die ich zusammengerufen hatte.

Ich mußte sie bereits nach diesem ersten Satz unterbrechen.

»Du sagst immer noch Gebilde -heißt das, daß es sich bei diesem Ding um etwas Konstruiertes handelt? Oder haben wir es mit einem zwar riesenhaften, aber eindeutig natürlichen Kristall zu tun?«

Gherada Ipharsyn zögerte mit der Antwort.

»Soweit sich das mit unseren Mitteln feststellen läßt«, fuhr sie schließlich fort, »hat es sich bei dem Kasho-lur-Phänomen, wie wir es nennen wollen, um einen einzigen großen Kristall gehandelt.«

»Wohe5 weiß man das?«

»Fotochemische Untersuchungen«, antwortete Gherada Ipharsyn. »Nur -wir kennen keinen Stoff, der diese seltsame Kristallstruktur hat.«

Ich zuckte die Achseln.

»Das heißt nicht viel«, gab ich zu bedenken. »Unser Wissen erweitert sich in jedem Jahr. Warum sollten wir alle nur denkbaren Formen von Kristallen kennen.«

Die Frau lächelte schwach.

»In der - allerdings sehr kurzen -Zeit, die uns zur Verfügung stand«, berichtete-sie, »haben wir eine ganze Reihe von Messungen und Untersuchungen vorgenommen, alles natürlich nur in den Grenzen, die uns vor • den Hyperraum-Parese gesteckt werden. Das hat unsere Möglichkeiten selbstverständlich stark beschränkt, aber wir sind dennoch zu brauchbaren Ergebnissen gekommen.« Sie machte eine kleine Pause. »Zunächst einmal steht ziemlich klar fest, daß es sich bei dem Kasholur-Phänomen nicht um eine Aktion der Akonen, speziell der Blauen Legion handelt.«

»Beweise?«

»Die Art und Weise, in der das Gebilde erschien und wieder verschwand, hat mit einem normalen Transmittertransport nichts zu tun. Ein Transmitter befördert Material, das ist sein

Zweck. Hier aber haben wir es mit einer nicht-materiellen Projektion zu tun. Außerdem haben wir das Licht, das von dem Kristallgebilde reflektiert worden ist, ziemlich genau untersucht.«

Sie verstummte und sah mich an. Ich sah, wie es hinter ihrer Stirn arbeitete.

»Und?« fragte ich knapp.

»Das Spektrum dieses Lichts stammt definitiv nicht von der Sonne Arkons, auch nicht von Akon, der blauen Riesen Sonne. Deren Spektral-linien sind anders.« Abermals verstummte sie.

»Und von welchem Gestirn stammt das reflektierte Licht?« faßte ich nach. »Mach es nicht so spannend.«

»Wir kennen das Muttergestirn nicht«, antwortete Gherada Ipharsyn, »Spektrallinienmuster dieser Art kennen wir in unserer Milchstraße nicht.« .

Ich zögerte.

»Heißt das ...«, fragte ich vorsichtig, »daß diese Projektion von außerhalb der Galaxis stammt?«

Gherada Ipharsyn zögerte ebenfalls. Ihre Stimme war leise.

»Nirgendwo in den Unterlagen findet sich ein Spektrallinienmuster, das auch nur annähernd mit diesen Werten vergleichbar wäre«, sagte sie dann. »Keine Ähnlichkeit zu finden. Nicht die geringste!«

Ich schluckte.

Die Schlußfolgerungen, die sich aus dieser einfachen Tatsache ergaben, waren ungeheuerlich. Es sei denn, Gherada Ipharsyn und deren Mitarbeiter hatten sich geirrt oder verrechnet. Aber die Wahrscheinlichkeit dafür war außerordentlich gering. Ich kannte meine Leute, sie waren zuverlässig und präzise.

»Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten«, setzte Gherada ihre unheimlichen Erklärungen fort. »Entweder sind unsere Messungen durch irgendeinen, uns noch unbekannten Faktor verfälscht und verzerrt worden ...«

»Die Tote Zone!« warf jemand ein; man mußte kein geschulter Psychologe sein, um in dieser Stimme die aufschießende Panik hören zu können.

»Das ist denkbar«, gestand Gherada Ipharsyn zu. »Aber nicht sehr wahrscheinlich.«

»Und die andere Möglichkeit?«

Sie leckte sich über die Lippen.

»Versteht mich richtig«, sagte sie

leise und sehr vorsichtig. »Das Licht einer Sonne wird durch Kernfusion erzeugt. Die Spektrallinien geben uns Hinweise auf die Art dieser Kernfusion, welche Elemente daran beteiligt sind, Wasserstoff, Helium oder Kohlenstoff, in welcher Art und Weise diese Fusion abläuft, ob sie gestört ist oder nicht.

Dank solcher Spektraluntersuchungen wissen wir eine ganze Menge über die Vorgänge im Inneren einer Sonne.«

»Aber nicht über diese?« warf ich ein.

»So ist es«, stimmte Gherada Ipharsyn zu. Ihre Stimme war sehr leise geworden. »Wie gesagt - entweder sind unsere Messungen durch irgendeinen Effekt verfälscht worden, oder...«

»Ja?«

»Ich habe verschiedene Fachleute gefragt, mit aller Vorsicht und gebotener Diskretion, wegen der Geheimhaltung«, erklärte Gherada Ipharsyn. »Keiner von ihnen war auch nur annähernd imstande, sich eine Art von Kernfusionsprozeß vorzustellen, bei dem solche Spektralmuster entstehen könnten.«

Luridor Zanphar starrte Gherada Ipharsyn entgeistert an.

»Was bedeutet das?« fragte er. »Wenn es eine solche Kernfusion nicht gibt, dann kann es ja wohl auch keine solchen Spektralmuster geben.«

»Mit Einschränkungen«, erwiderte Gherada Ipharsyn halblaut. »Man muß bei solchen Aussagen sehr vorsichtig sein. Fest steht, daß wir jetzt und heute in dem uns bekannten Teil des Universums keine naturwissenschaftliche Erklärung für diese Spek-trallinienmuster haben.«

»Dann stammt der Kristall aus einem unbekannten Teil des Universums?« fragte Luridor Zanphar erschüttert.

»Oder aus einer anderen Zeit«, antwortete Gherada.

Oder einem anderen Universum, setzte mein Logiksektor, nur für mich verständlich, als weitere Interpretation hinzu. Oder alles zusammen!

»Wirklich erstaunlich«, sagte ich, bemüht die Fassung zu wahren. Hatten wir nicht schon wahrhaftig Ärger genug durch die Tote Zone? »Wie ist es möglich, daß eine solche Projektion überhaupt auf Arkon II erscheinen konnte - trotz der Toten Zone.«

Gherada Ipharsyns Lächeln fiel ein wenig schmal aus. .

»Es gibt dafür mehr als eine Erklärung«, sagte sie. »Die Projektion könnte aus einem anderen Universum stammen. Oder eine Nebenwirkung der Toten Zone sein. Oder ein zusätzlicher Effekt, dessen genaue Ursache wir noch nicht kennen.«

Ich nickte langsam.

Diese Art von Wissenschaft liebte ich über alles - entweder hatten wir keine funktionierenden Gerätschaften auf 5-D-Basis, um solche Phänomene zu untersuchen, oder aber, wenn die entsprechenden technischen Einrichtungen zur Verfügung standen, dann fehlte es uns an den Phänomenen, die man untersuchen konnte.

»Prächtig«, kommentierte ich sarkastisch. »Also, man weiß nichts Genaues?«

Gherada Ipharsyn nickte zögernd.

»Das meiste von dem, was wir zusammengetragen haben, sind Spekulationen«, gab sie offen zu. »Immerhin hat es ja auch einige Zeit gedauert, bis wir uns überhaupt mit dem Phänomen beschäftigen konnten.«

Ich starrte auf die holografische Projektion des Riesenkristalls, mit verdrossener Miene. Vor allem hätte ich nur zu gern gewußt, ob diese Erscheinung überhaupt etwas mit unserem Hauptproblem, der Toten Zone, zu tun hatte. Wenn nein, dann lohnte es vermutlich gar nicht, weiteren Ehrgeiz darauf zu richten. Denn mit der Toten Zone hatten wir genug an Problemen, um ganze Forschergenerationen damit zu beschäftigen.

Ich machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Lohnt es sich noch, sich damit zu befassen?« fragte ich. »Es steht fest, daß es sich nicht um einen heimtückischen Anschlag der Akonen handelt. Eine natürliche oder technische Erklärung für das Phänomen haben wir auch nicht, aber immerhin, es hat keinen Schaden angerichtet - was also sollen wir noch damit?«

Gherada Ipharsyn legte den Kopf ein wenig auf die Seite und blickte mich an.

»Es könnte wiederkommen«, sagte sie leise. »Und dann könnte es durchaus Schaden anrichten. Großen Schaden sogar!«

»Ach was«, sagte eine wohlvertraute Stimme in diesem Augenblick.

Ich stieß einen Seufzer aus. Er konnte seine Mätzchen einfach nicht lassen.

5.

Philip sah vergnügt drein; wenn man allerdings in seine wasserblauen Augen blickte, schimmerte darin etwas auf, das mir gar nicht gefiel.

»Saumäßig schwierig, dich zu finden, Alter!« stieß der Ennox gereizt hervor. »Ich dachte, du wärest auf Ar-kon I, wo du hingehörst.«

»Ich habe mich dazu entschlossen, mein Hauptquartier hierherzuverlegen«, erklärte ich. Luridor Zanphar war einem Herzschlag nahe, und auch Gherada Ipharsyn war ein wenig blaß geworden. Zwar waren die Ennox inzwischen auch auf Arkon vom Hörensagen bekannt, aber wer noch niemals mit einem dieser sehr absonderlichen Geschöpfe persönlich zu tun gehabt hatte, der erschrak doch meist sehr heftig, wenn ein Ennox auf seine ganz besondere Art und Weise in seiner Nähe auftauchte. Meine derzeitigen Mitarbeiter machten da keine Ausnahme.

»Du kommst von Ariga?« fragte ich.

Philip grinste nur. Er hatte seine Unarten weitgehend

abgelegt, aber das hieß nicht, daß er nun wirklich zu einem Musterbild an Höflichkeit und dezenter Zurückhaltung geworden wäre. Sein Lächeln jedenfalls\* dieses impertinente, schamlose Grinsen, das er in diesem Augenblick zur Schau trug, war jedenfalls alles andere als höflich und zurückhaltend. »Klar doch!« antwortete der Ennox • sofort und grinste noch breiter. »Und bevor du dich danach erkundigst, es geht ihr gut, der Süßen!«

Ich sah, wie Gherada Ipharsyn die Stirn furchte.

»Theta läßt schön grüßen«, fuhr Philip fort und klärte damit alle noch verbliebenen Fragen. »Es geht ihr gut, wirklich, nur ein bißchen einsam fühlt sie sich. Wenn du verstehst, Was ich meine. Andernfalls kläre ich dich gerne auf.«

Ich zeigte ihm ein zurückhaltendes Lächeln.

»Ich bin mehr an politischer Aufklärung interessiert«, sagte ich ruhig. »Wie sieht es auf Ariga aus?«

»Nun ja«, antwortete Philip gedehnt. »Auf Ariga ziemlich normal, politisch gesehen.«

Er dehnte das Wort auf in einer sehr auffälligen Art und Weise. Und gleichzeitig betrachtete er die holografische Darstellung des Kasholur-Phänomens eindringlich und von allen Seiten. An der schier unersättlichen Neugierde der Ennox hatte sich nicht das geringste geändert.

«Nun laß dir nicht länger die Würmer aus der Nase ziehen, Rotschopf«, redete ich ihn an. Gherada Ipharsyn, die sich in den Redensarten der Terra-nef wohl nicht so gut auskannte wie unser ennoxischer Freund, verzog angewidert das Gesicht bei der bildlichen Vorstellung. »Was ist passiert auf Ariga?«

»Willst du's genau wissen?« erkündigte sich Philip.

»So genau wir nur möglich«, antwortete ich.

Philip grinste Und nickte.

»Meinetwegen«, begann er seinen Bericht

Ariga, wenige Stunden zuvor...:

» ... normale Bedingungen«, sagte der Dicke, dann wurde er blaß, als er Philip sah. Wie üblich tauchte der En-nox mitten im Satz auf. Er liebte solche Scherze. »Großes Arkon, wer ist das ? Und was ist das?«

»Nur keine Aufregung«, sagte Philip heiter, »Hey, nicht umfallen!«

»Willkommen auf Ariga«, begrüßte ihn die Frau; sie machte ein halbwegs ernstes Gesicht, aber in ihren grünen Katzenaugen glitzerte es. »Hallo, Philip. Kömmst du von Arkon ?«

»Gut geraten, Humänweib«, antwortete der Ennox. »Ich komme vom Oberboß.«

»Also von Atlan ?«

Er zeigte ein sanft zurückhaltendes Lächeln.

»Sieht so aus, als wäre er saumäßig neugierig darauf, wie es

dir geht. Deswegen hat er mich geschickt. Als seinen Bevollmächtigten!«

Sie legte die Stirn in Falten.

»Als Bevollmächtigten?«

»Genau, Mädchen«, klärte Philip sie auf. »Mit Vollmacht und so, einfach

alles. Du kannst mit mir reden, als wäre ich der arme alte Arkon-Häuptling selbst!«

»Das klingt ungewöhnlich«, sagte die Arkonidin mit den kurzen Haaren. »Sehr ungewöhnlich. Du hast dir von Atlan Handlungsvollmacht erbeten?«

»Pah«, stellte Philip klar. »Erbeten? Wir? Angewinselt hat er mich, der alte Arkon-Häuptling, weil er ziemlich übel in der Bredouille steckt und nicht mehr aus noch ein weiß. Deswegen braucht er unsere Hilfe, Und Wir haben gnädig geruht, diese Hilfe zu gewahren.«

Theta von Ariga deutete so etwas wie eine Verbeugung an.

»Gratuliere«, sagte sie spöttisch.

»Gegen gewisse Bedingungen«, fuhr Philip fort. »Wir sind jetzt dabei, voll und ganz. Als Partner, Freunde, Kumpels. Gut, wie? Einsame Klasse!«

Er knuffte Theta den Ellenbogen vertraulich gegen die Rippen und schmunzelte dazu liebenswürdig.

»Hey, du, du ...!«

Der Dicke wollte wohl laut werden. Der Ennox identifizierte ihn als Kommandanten des RaumhafentoWers.

»Ja 7« Philip funkelte ihn an.

»Benimm dich, Klappergestell, rothaariges!« schnauzte der Dicke, Wohl in dem Bemühen, ennoxische Sprachklasse und Stilhöhe zu erreichen; er legte beim Sprechen die Nase in Falten, was ihm das Aussehen eines afzo-tischen Wühlschweins gab. »Vergiß nicht, mit wem du sprichst!«

»Wie sollte ich?« gab Philip schneidig zurück. »Sehe ich vielleicht aus wie du? Also, Atlan will wissen, wie's bei euch so steht.«

Die Frau sah den Ennox an. Sie hatte sich wieder beruhigt.

»Du wirst es kaum glauben«, sagte sie und deutete auf die Instrumenten-paneele. »Wir haben Raumalarm!«

Ich starrte den Ennox fassungslos an.

»Raumalarm?« fragte ich entgeistert. »Du meinst wirklich Raumalarm?«

Philip nickte.

Es war bei dem den Ennox eigenen Erzählstil ohnehin schwierig genug, in dem endlos verknoteten Wortgewirr jene Begriffe herauszufiltern, die man als halbwegs wirklichkeitsnah bezeichnen konnte.

Philip berichtete nicht, er erzählte, schwadronierte, prahlte, flunkerte, plusterte auf und färbte subjektiv ein. Er machte aus



jedem Moskito ein Ma-stodon, aus jeder Sprotte einen menschenfressenden Tigerhai, stellte sich selbst als die größte nur denkbare Heldengestalt dar, bedachte jeden in seiner Erzählung auftauchenden Zeitgenossen mit lästerlichen und beleidigenden Anmerkungen - und bei all diesem Wortfeuerwerk rückte er nie auch nur eine Silbe mehr über sich und seine Spezies heraus, als er wirklich wollte. Er schwatzte wie das personifizierte Unbewußte, war dabei aber von der härtesten Rationalität. Sigmund Freud hätte seine Freude an ihm gehabt.

»Raumalarm!« bestätigte der Ennox, begleitet von einem wilden Herumrudern seiner langen Arme, die in den Gelenken knackten, als wolle das Gerippe auseinanderfallen.

»Erzähl keine Witze, Philip«, stieß ich hervor. »Ariga liegt in der Toten Zone.

Da gibt es keine unbekannten, un-identifizierten Raumschiffe, die auf irgendwelchen Planeten landen.«

Es machte keinen Sinn, was der Ennox sagte. .

Die neue Tote Zone hatte seit etlichen Tagen Bestand. Alle Raumschiffe, die beim Entstehen dieser neuerlichen Hyperraum-Parese noch unterwegs gewesen waren, trieben jetzt irgendwo im Weltraum herum, entweder Lichtjahre oder -monate vom jeweiligen Ziel entfernt oder irgendwo in der Nähe einer Planetenbahn. Im zweiten Fall waren diese Raumschiffe natürlich längst datentechnisch erfaßt und gelistet worden.

Es war demnach völlig ausgeschlossen, daß in irgendeinem Sonnensystem im Inneren der Toten Zone ein unbekanntes Raumschiff plötzlich auftauchen und Raumalarm auslösen konnte.

»Pah!« machte der Ennox. »Hör zu, lausche meinem Bericht...!«

Ariga, Stunden zuvor:

»Prima«, sagte Philip frohgemut. »Ich mag Besuch. Von wo kommt der liebe Gast?«

In Thetas Gesicht war Besorgnis zu erkennen, in den Zügen des Dicken schmorte ein Gemisch aus Angst und Wut.

»Ich weiß nicht«, bemerkte Theta zweifelnd, »ob es sich dabei um einen lieben Gast handelt, so wie du ihn nennst.«

»Laß mich mit ihm reden, Mädchen«, erklärte Philip diplomatisch. »Ich bin ein Ennox, uns lieben alle, und mich liebt man am meisten.«

»Wer sagt das?« erkundigte sich der fettwanstige Leiter des Kontrollturmes des Raumhafens des Planeten Ariga.

»Alle!« beantwortete Philip seine dreiste Frage. »Was wißt ihr über dieses Raumschiff? Was für ein Typ, welcher Herkunft, mit welcher Absicht? Ihr habt doch sicher angefragt, oder? Ihr fragt doch immer an, nicht wahr?«

»Es gibt Fälle«, begann Theta von Äriga, und schon beim ersten Ton des ersten Wortes war zu spüren, daß sie eine Anzüglichkeit gegen Philip im Sinn und auf der flinken Zunge trug, »in denen wir keine brauchbaren Antworten bekommen. Es gibt Geschöpfe, Gäste, sogar - nach eigener Aussage - Freunde, die nichts über sich erzählen, reinweg gar nichts.«

»Was für schlimme Schelme, diese Schar!« bedauerte der Schalk Philip Theta von Ariga. »Vielleicht habt ihr nicht die richtigen Fragen gestellt. Oder ihr habt die Antworten zwar gehört, aber nicht verstanden. Wenn ein Affe in den Spiegel blickt, kann schließlich kein Apostel herausschauen!«

»Er hat mich gemeint, Theta«, blubberte der Dicke los. In seinem Hals bibberte ein Gewebeklumpen heftig auf und ab, und das Gesicht des Mannes bekam die Röte eines Sonnenuntergangs. »Er hat mich dabei angesehen, bei diesen unverschämten Worten. Du hast mich beleidigt, Ennox!«

»Ach was«, hielt Philip ihm entgegen und schnippte mit gekonnter Gebärde seinen Einwand aus der Luft. »Ich habe dir doch gar keinen Spiegel gezeigt. Also, Atlan-Gefährtin, was wißt ihr über dieses fremde Raumschiff?«

Theta von Ariga deutete auf die Instrumente.

»Nichts«, sagte sie. »Wir haben nur diese Anzeigen, und die verraten uns nicht viel. Kennst du vielleicht diesen Typ Raumschiff, Philip? Ihr Ennox seid doch sehr weit herumgekommen, auch in der Galaxis.«

»Wahrhaftig«, gab er zu. »Wir haben viele Freunde an vielen Orten mit vielen Schiffen. Und vielen guten Witzen. Aber das da - das kenne ich nicht. Obwohl es sehr schön ist. Eine filigrane Konstruktion von erhabener Ästhetik!«

Die Dickbacke von Towerkommandant verzog das Gesicht.

»Das nennst du schön?« fragte er. »Dieses Ding? Weißt du, wie das aussieht, Theta?«

»Du wirst es mir sagen«, antwortete die Frau höflich. Sie war klug, gebildet, diplomatisch und wohlerzogen.

»Wie ein Käfer. Wie ein häßlicher, toter, leerer Käfer sieht es aus«, sprudelte der Dicke hervor.

»Wennschon, dann wäre es ein sehr exotischer Käfer«, gab Theta zu. »Und gewaltig groß. Die Messung deutet auf eine Gesamtlänge von fast 1300 Metern!«

»Beachtlich«, sagte Philip. »Und dieser Käfer nähert sich dem Planeten und sinkt und sinkt und sinkt und gibt dabei keinen Ton von sich?«

»Genauso ist es!« stimmte Theta von Ariga zu. »In diesen Minuten müßte dieses seltsame Raumschiff die Lufthülle von Ariga berühren.«

Die Dienstuende hatte sofort einen Plan parat.

»Abschießen!« stieß der Towerbold hervor. »Nach unseren

Vorschriften müssen wir den Fremden abschießen, wenn er sich uns weiter nähert!«

»Kein Notruf zu hören?« wollte Philip wissen.

Theta beantwortete seine Frage mit einem Kopfschütteln.

»Nichts«, sagte sie. »Kein Piepser. Wir haben auch keinerlei Steuerbewegungen feststellen können. Das Schiff fliegt einfach mit niedriger Geschwindigkeit auf den Planeten zu - mit relativ niedriger Geschwindigkeit.«

»Was heißt relativ?« erkundigte sich der Ennox zweifelnd.

»Für eine Bewegung im freien Raum ist das Schiff relativ langsam«, erklärte Theta unruhig. »Aber für eine Bewegung in der Lufthülle eines Planeten ist das Schiff viel zu schnell. Es wird von der Atmosphäre zum Glühen gebracht werden, denn die Schutzschirme können nicht wirksam werden.«

Auf den Bildschirmen war zu sehen, was die Ortung des Planeten Ariga von dem fremden Raumschiff erfaßt hatte - soweit diese Ortung überhaupt noch funktionierte. Das Schiff mußte in wenigen Minuten in die oberen Schichten der Atmosphäre von Ariga eindringen.

»Wo wird das Ding voraussichtlich aufschlagen?« fragte Theta und begann auf ihrer Unterlippe zu knabbern. »Damit wir für den Notfall, sprich einen Absturz, die Bevölkerung dort in Sicherheit bringen können ?«

Auf einem großen Schirm war eine Projektion des Planeten zu sehen, desgleichen eine Berechnung der Flugkurve.

»Arkon sei Dank«, murmelte Theta; sie schluckte heftig.

»Das Schiff wird im Wasser abstürzen und im Ozean versinken. Wenigstens werden keine Menschen zu Schaden kommen.«

Sie sah Philip von der Seite her an. Der Ennox begriff, daß sie Hilfe von ihm erwartete - daß er nämlich an Bord dieses Schiffes ging und dort nach dem Rechten sah.

»Das Ding...« - die Stimme des Rundlichen überschlug sich.

»Es ionisiert nicht. Es heizt sich nicht auf.«

»Was bedeutet das?« fragte Theta von Ariga schnell.

»Das Schiff ist gar nicht wirklich vorhanden!« klärte Philip sie auf. »Nur eine Projektion. Mordsmäßig gut, wie? Hat euch echt überzeugt, nicht wahr?«

w»Und du hast das schon die ganze Zeit über gewußt?« Er gab darauf keine Antwort

Der Ennox hatte seinen sehr eigentümlichen »Bericht« beendet.

»Eine Projektion?« fragte Gherada Ipharsyn sofort. »Bist du sicher, Philip?«

Der Ennox bewegte den Kopf auf und ab.

»Völlig sicher«, sagte er. »Das Ding kam runter auf den Planeten, einfach so, gradlinig.«

»Und es hat keinen Absturz gegeben?«

»Nicht die Bohne«, antwortete Philip. Neben vielen anderen Fragen im Zusammenhang mit den Ennox, fragte ich mich seit der ersten Begegnung mit einem dieser so überaus seltsamen Wesen, aus welcher geheimnisvollen Quelle der Erkenntnis und des Wissens Philip seinen nachgerade atemberaubend umfangreichen Wortschatz bezogen hatte. Er sprach Interkosmo in mindestens zwei Dutzend lokalen Abarten, dazu zahlreiche Dialekte und berufsspezifische Jargons. Einmal hatte ich ihn tatsächlich den Begriff Anttutungsphase benutzen hören, in sachlich richtigem Zusammenhang übrigens, der außerhalb von Alkoholiker- und Juristenkreisen kaum gebräuchlich war. Vielleicht, eines Tages, so tröstete ich mich, würden wir auch dieses ennox-spezifische Rätsel lösen.

»Das Ding ist einfach durchgeschlagen«, berichtete der Ennox. »Der Bebauchte hat nicht übel geglotzt, und deine Theta hat auch runde Bauklötze gestaunt, als das Ding den Planeten erreichte. Das Käferschiff ist in das Wasser eingedrungen...« .....

»Eingedrungen?« hakte ich nach. »Oder aufgeschlagen?«

»Kannst du nicht hören, Alter? Eingedrungen, habe ich laut und deutlich gesagt. Wäre es aufgeplatzt, hätte ich das gesagt - oder hältst du mich für einen, der nicht sagt, was er sieht und hört und weiß?«

»Schon gut«, wehrte ich ab. »Ich weiß, daß du die Lauterkeit und Wahrhaftigkeit in Person bist, Philip!«

»Du sagst es, Atlan.« Ob ich es wohl einmal schaffen würde, gegenüber diesem Profi-Plapperer das letzte Wort zu behalten? Schwerlich. »Also das Schiff ist eingedrungen. Oder es hat den Planeten durchdrungen, wie du willst. Es war eine Projektion, ziemlich echt aussehend, aber materiell nicht stabil.«

»Genau wie bei uns!« stieß Gherada aufgeregt hervor. »Bist du sicher, daß es sich um so etwas wie einen Käfer gehandelt hat, nicht um einen glitzernden Kristall?«

»Wenn Ihr hier auf Arkon auch gewisse Kristalle habt, die nicht glitzern und glänzen und dabei wie riesige Käfer mit dünnen Beinen aussehen -dann kann es sich natürlich auch um einen Kristall gehandelt haben. Ansonsten nenne ich das Ding eben einfach ein Raumschiff.«

»Und wo ist dieses Raumschiff, jetzt? Noch immer im Wasser auf Ariga?«

Philip schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er schnell, und zum erstenmal war seiner Stimme so etwas wie innere Erregung anzuhören. »Es ist im Boden verschwunden.«

Gherada fixierte ihn verwundert.

»Wie vom Boden verschwunden?«

»Nein, im Boden. Das Schiff ist eingesunken, wir haben es

dabei mit Kameras beobachtet«, präzisierte Philip. »Allerdings wissen wir nicht, ob der Kasten auf der anderen Seite des Planeten wieder zum Vorschein gekommen ist. Die Zeit hat dafür nicht gereicht. Theta wird das feststellen, wenn es möglich ist. Ansonsten hat sie mir Nachrichten für dich mitgegeben« - er grinste unverschämt anzüglich - »darunter ein paar private, nur für deine Ohren bestimmte.«

»Dazu später«, entschied ich. Der Himmel mochte wissen, was Philip an privaten Nachrichten mitgebracht haben mochte. Manchmal führte sich dieser Ennox noch immer auf wie ein Elefant im Porzellanladen.

Gherada Ipharsyn hatte von den Nachrichten des Ennox noch nicht genug gehört. Und nach ihren ersten Worten begriff auch ich, was an diesen Daten von Bedeutung war.

»Wann genau ist das gewesen?« fragte die Geheimdienstlerin und Transmitterspezialistin.

Der Ennox wiegte den Kopf.

»Laß mich nachdenken«, sagte er und schloß für einen Augenblick die Lider. »Ortszeit Ariga...«

Als er die Zahlen nannte, stieß Gherada ein heftiges Keuchen aus.

»Wie lange hat das gedauert?« wollte sie wissen. Abermals zuckte der Ennox die hageren Schultern.

»Über zwei Stunden, in jedem Fall«, sagte er. »Vom ersten Kontakt mit dem Schiff auf den Bildschirmen bis zu der Sekunde, in der das Gespensterschiff nicht mehr von Instrumenten erfaßt werden konnte, weil es im Inneren des Planeten gesteckt hat. Ob es dann verschwunden ist, wie es das gemacht hat und wann das passiert sein sollte - das weiß ich nicht.«

Gherada sah mich eindringlich an.

»Das Geisterschiff ist praktisch auf die Sekunde genau zum gleichen Zeitpunkt aufgetaucht, an dem bei uns dieser Kristall sichtbar geworden ist. Und beide Phänomene hatten auch ziemlich genau die gleiche Dauer. Nur kann man das bei Philips Schiff nicht so genau sagen.«

»Hey, hübsche Hirnturnerin, nicht gar so geschwind. Was heißt hier Philips Schiff? Ich habe mit diesem ganzen Unsinn nichts zu tun.«

»Ganz bestimmt?« fragte ich den Ennox. »Unter uns Freunden - wenn ich höre, daß irgend etwas gleichsam aus dem Nirgendwo auftaucht, nicht zu greifen und zu fassen ist und sich dann auf ebenso geheimnisvolle Weise wieder dünne macht - also dann denke ich nahezu automatisch an Ennox. Nicht wahr?«

»Verleumdung«, ereiferte sich Philip. »Üble Nachrede, schwaches Geschwätz. Nichts haben wir mit diesen Geisterschiffen zu tun. Wozu auch? Brauchen wir so ein

Zeug?«

Ich lächelte.

»Nein«, sagte er. »Wir alle wüßten zu gerne, warum nicht.«

»Das mußte ja wieder kommen!« stöhnte Philip. »Paß auf, Häuptling, damit ihr mich ein für allemal mit solchen blöden Fragen in Ruhe laßt. Wenn wir einfach auftauchen und wieder verschwinden, darin nehmen wir den Kurzen Weg. Ist das jetzt klär? Deinen Freunden außerhalb der Toten Zone werde ich das auch vef klickern. Alle Unklarheiten jetzt beseitigt?«

Ich sah das ganz und gar nicht so, aber von nun an gab es eine »hochoffizielle« Bezeichnung für die geheimnisvolle Fortbewegungsart der Ennox. Niemand verstand sie, aber sie bürgerte sich allmählich ein.

»Zerbrecht euch nur Weiter eure Köpfe«, sagte Philip grinsend. »Aber ich kann euch verraten, wer hinter dem Spuk hier und auf Ariga steht.«

Ich spitzte die Ohren.

»Ja?«

»Eure überkandidelte Superintelligenz, die erlaubt sich doch solche Schwachsinnsscherze!« fauchte der

Ennox. »Wir haben wahrhaftig Wichtigeres zu erledigen als diesen Humbug. Gibst du mir recht, Weißblocke?«

»Gänzlich von der Hand zu weisen ist die Idee nicht«, gab ich zu. »Auch der Umstand, daß eine solche Aktion genaugenommen keinerlei Sinn ergibt, würde dafür sprechen - der Alte von Wanderer ist ein Meister in unsinnigen und unnötigen Scherzen. Vielleicht sollte man die Angelegenheit einmal mit Perry besprechen.«

Philip nickte heftig.

»Meine Rede«, sagte der Ennox schnell. »Genau, was ich sage. Als nächstes werde ich Rhodan aufsuchen, außerhalb der Toten Zone. Hast du ein Nachrichtenbündel vorbereitet, das ich ihm mitbringen kann?«

Ich nickte.

»Alles liegt bereit«, sagte ich. »Und ich wünsche dir viel Glück!«

Philip sah mich einen Augenblick lang auf veränderte Weise an. Ich blickte in seine Augen, die hellblau und wäßrig wirkten - jäh schoß in mir ein Eindruck von Schmerz, Einsamkeit und Verzweiflung auf, nur für die Zeit eines Herzschlages, dann hatten diese Augen wieder ihren verschmitzten Charakter, der für den Ennox Philip typisch war.

Und doch hatte ich, als er sich wenig später verabschiedete, den seltsamen Gedanken, zum erstenmal, wenn auch aus weiter, weiter Entfernung, einen Kontakt mit dem wirklichen Philip bekommen zu haben.

Das kann täuschen, gab der Logik^ Sektor durch.

Das mochte sein. Es schadete nichts, wenn ich mich irrte.

Aber was, wenn ich Philip richtig eingeschätzt hatte? Gar so falsch konnte ich mit meinem Urteil nicht liegen, daß wußte ich. Einsamkeit, Schmerz, Verzweiflung - das war gleichsam der laufende

Mietzins, die das Schicksal einem Zellaktivatorträger abverlangte.

Und ich hatte diesen Zins länger bezahlt als jeder andere in der Galaxis .. i •• .

6.

An Bord der BASIS schrieb man den 20. August des Jahres 1200 NGZ.

Perry Rhodan rieb sich sacht die Schläfen. Nicht, daß er müde gewesen wäre oder Kopfschmerzen gehabt hätte, vor solchen Unbilden des Lebens war er durch seinen Zellaktivator geschützt, der auch dafür sorgte, daß sein Träger mit einer sehr geringen Menge Schlaf auskommen konnte.

Aber auch dieses Gerät aus der Technikküche der Kosmokraten schützte nicht vollkommen vor den psychischen Auswirkungen des Lebens.

Dies war inzwischen die siebzehnte Konferenz, die Rhodan seit seinem Eintreffen auf der BASIS besucht hatte. Und er langweilte sich zu Tode.

Wieder und wieder wurden die sattem bekannten Fakten durchgekau, wurden Theorien, Modelle, Simulationen entwickelt, durchdiskutiert, verbessert, verworfen und abermals zur Diskussion gestellt. Es war zum Haareraufen.

Vielleicht lag es an den ganz besonderen Umständen der Hyperraum-Pa-rese. Es war in gewisser Weise so, als Wollte matt versuchen, in kürzester Zeit die Gesetze der Akustik zu entwickeln, Instrumente zu bauen, das Spielen zu erlernen und Kompositionen vom Rang einer Psalmensymphonie zu üben - und das alles in einen stockdunklen Und zudem restlos schalltoten Raum.

»Wir haben erste Messungen!\* ließ sich MyteB Kanter vernehmtn, \*ven

jenen Stationen, die sich planmäßig Von den Pulsationen der Toten Zone haben erfassen lassen, an den äußersten Rändern dieser Pulsation. Stationen von diesen Pulsrändern gewissermaßen überrollen zu lassen, haben wir bisher noch nicht gewagt. Aber immerhin, wir haben jetzt Messungen.«

»Brauchbare Messungen?« fragte jemand.

Myles Kantor zuckte die Schultern.

»In Maßen«, sagte er. »Es ist und bleibt so - im Inneren der Toten Zone funktioniert keine 5-D-Technologie.« Auf seinem Gesicht tauchte ein schütteres Lächeln auf. »In gewisser Weise könnte man sich fragen, wie die Tote Zone selbst funktionieren soll, wenn es im Inneren keinerlei 5-D-Phänomene gibt.«

»Sie funktioniert gar nicht, Leute!«

Myles Kantor stieß einen lauten Ruf des Mißmuts aus.

»Philip!« rief er., »Wann wirst du endlich lernen, wie ein normales Wesen in unseren Reihen aufzutauchen?«

Der Ennox, von einem Augenblick auf den anderen in der Versammlung erschienen, breitete die Arme aus.

»Ich weiß gar nicht, was du willst, Großhirn, Ich erscheine so, meine Freunde erscheinen so, und wir sind ganz normale Wesen. Wir nehmen dabei den Kurzen Weg, so! Also erscheinen normale Wesen so, und dein Quengeln hat sich damit von selbst erledigt.«

»Die Ennox normal«, hörte Rhodan jemanden wispern, während er über die Bedeutung des Begriffs »Kurzer Weg« nachdachte. »Großer Gott, was für eine Vorstellung ...? Man schaudert, wenn man daran denkt.«

Philip waren diese Worte nicht entgangen. Er drehte sich halb um.

»Gib bloß acht, Alter!« Perry Rhodan ging auf den Ennox zu und legte seine Hand auf dessen Schulter.

Philip beruhigte sich. Er lächelte schwach. Sein Schandmaul hatte er mit Gewißheit noch zur Verfügung, aber die Nähe von Perry Rhodan schien eine gewisse beruhigende Wirkung auf ihn zu haben. Als Beobachter hätte man fast den Eindruck gewinnen können, als brächte der Ennox dem berühmten Terraner sogar einen gewissen Respekt entgegen.

»Willkommen«, sagte Perry Rhodan. »Du bringst Nachrichten aus der Toten Zone? Von Atlan und anderen Freunden?«

Die schlaksig-hagere Figur des Ennox schien sich abrupt zu versteifen.

»Ich bin nicht der Philip von der Post«, sagte er. »Ich komme nicht als Bote.«

Perry Rhodan lächelte verhalten.

»Sondern?«

Philip richtete sich zu seiner vollen Höhe auf.

»Ich bin Gesandter«, stellte er klar. »Sonderbeauftragter mit Sondervollmacht. Ich suche Yart Fulgen.«

»Zu welchem Zweck?« fragte Perry Rhodan sanft; er begann zu ahnen, daß sich etwas in der Galaxis verändert hatte. Wie diese Veränderungen der Lage aussahen, würden wohl die nächsten Stunden erweisen.

»Im Zuge eines Beistandsabkommens«, antwortete Philip mit ruhiger Stimme; er blickte den Anwesenden offen ins Gesicht. Selbst ein herausragender Dummkopf hätte jetzt hören können, daß der Ennox seine Worte bitter ernst meinte. Und daß sie für ihn einen ganz besonderen Stellenwert hatten.

»Beistandsabkommen? Mit wem?«

Philip drehte ein wenig den Kopf und sah nun Perry Rhodan ins Gesicht.



»Zwischen Ennox und Arkoniden«,  
 erklärte Philip ernst; von den übl ichen Faxen war nichts zu  
 hören und zu sehen. Im Hintergrund zog jemand scharf die  
 Luft ein;  
 Ein Beistandsabkommen zwischen' Ennox und Arkon? War  
 das vor-stellbar?  
 »Und, nun bist du als Interessenver-treter deiner Spezies hier  
 art Bord der BASIS«, versuchte Perry Rhodan den Sachverhalt  
 zu begreifen, »um mit  
 »Einzig .und allein mit Yart! Fulgen. Ausschließlich mit ihm.  
 Ich komme-weniger in eigener Sache als Vielmehr als  
 Interessenvertreter Arkons.«  
 Einen Augenblick lang war das schalkige Grinsen in seinem  
 Gesicht, das jedermann schon kannte.  
 »In gewisser Weise komme ich als Stellvertreter von Atlah,  
 um rnit Yart Fulgen zu reden.«  
 »Armes Arkon!« murmelte jemand im schönsten  
 Bühnenflüsterton. »Wo soll das noch enden ...?« ,  
 »Ha, Bube!« rief der Ennox wütend und fixierte den  
 ruchlosen Spotter, dessen heitere Miene sich blitzartig ins  
 Angstvoll-Kalkige verfärbte. »Verruchter Schurke, diesen  
 schändlichen Frevel wirst du mir ...«  
 Er unterbrach sich plötzlich. Yart Fulgen hatte gerade den  
 Raum betreten, ging bedächtig und mit ernster Miene auf den  
 Ennox zu. Blitzartig vergaß Philip den improvisierten Auftritt  
 als Rächer der verlorenen Ehre, er entsann sich seiner Würde  
 als Atlans Stellvertreter und entließ den frevelnden  
 Schandbuben aus seiner Aufmerksamkeit.  
 »Ich muß mit dir reden!« verküflde-te Philip und ging auf  
 Yart Fulgen zu. »Unter vier Augen. Komm!«  
 Selbst Perry Rhodan mit seiner ganz besonderen Gabe,  
 Zusammenhänge zu begreifen, zu erfassen und zu ver-  
 dauern, hatte seine Schwierigkeiten, dieses verblüffende  
 Geschehen geistig einzuordnen. ; -, •-••:'  
 »Heilige Galaxis«, seufzte jemand. »Das darf doch nicht  
 wahr sein? Die Ennox als Partner von Arkon? Und  
 ausgerechnet dieser Philip als Abge-säljäter, gar als  
 Stellvertreter von At-,lan? Das ist doch ...!«  
 Perry Rhodan schüttelte nachdenklich den Kopf.  
 »Die. Dinge haben sich geändert«, sagte er leise;  
 angespannte5Aufmerksamkeit allör, Anwesenden war ihm  
 sicher. »Die Hyperraurn-Parese hat nicht nur das 5-D:Gefüge  
 der Galaxis erschüttert .und durcheinandergebracht. Aucn die  
 politischen Verhält-•:nisse wandeln sich.\*  
 »Aber doch nicht so!« rief jemand; »Ich kann es einfach nicht  
 glauben -die Ennox, .ausgerechnet die Ennpix, als Partner. Und  
 das bei Atlan, bei dem stolzen Arkoniden.«  
 Perry Rhodan nickte langsam. :

»Atlan wird seine Gründe gehabt haben«, sagte er. »Wii\* stecken alle miteinander in einer furchtbaren Notlage.«

»Nun ja«, warf einer der Hyperphyf siker ein. »Die Lage ist schwierig, gewiß, aber wir werden die Sache schon in den Griff kriegen.«

Unversehens sah der Mann sich einem prüfend skeptischen Blick von Perry Rhodan ausgesetzt; der Mann ließ ein verlegenes Hüsteln hören,

»Und wenn nicht?« fragte Rhodan leise. Er lächelte.

In den Reihen der Anwesenden breitete sich Stille aus; man drängte hinzu, um Perry Rhodan hören zu können. Der Respekt, den der Terra^ner bei den Galaktikern genoß, war ungeheuer groß. Und steigend. Und im gleichen Maß wuchs die Verant-wörung, die der Tefraner auf seinen Schultern spüren konnte.

Und das galt ganz besonders für diese neue, furchtbare Drohung aus dem Nirgendwo.

»Ich bin optimistisch und werde es bleiben. Aber ich bin aus leidvoller Erfahrung auch gewöhnt, immer die worst-case-Szenarios mit ins Kalkül zu ziehen, die Aussichten, die sich bei schlechtestem Verlauf aller Möglichkeiten ergeben. Und da haben wir wahrhaftig Grund genug, uns zu fürchten.«

Seinen Worten folgte absolute Stille.

»Irgendwo in diesem Universum, vielleicht innerhalb der Milchstraße, vielleicht in der lokalen Galaxien-Gruppe, vielleicht auch in einem entfernten Bereich der Schöpfung, den wir noch nicht kennen, gibt es eine Macht, die imstande und dabei ist, unserer gesamten technischen Zivilisation die Grundlage zu entziehen, indem sie uns den Hyperraum und dessen Möglichkeiten sperrt.«

Jeder einzelne in dem Raum war Fachmann oder Fachwissenschaftler, in jedem Fall aber kompetent genug, sich die Konsequenzen dieser Bedrohung auszumalen. Und entsprechend Furcht zu empfinden.

Und wie so oft in der Geschichte der letzten Jahrtausende würden viele Bewohner der Galaxis, die Terraner zumal, ihre Hoffnungen und Ängste auf Perry Rhodan richten.

»Wir haben keinerlei Vorstellung«, setzte Perry Rhodan seine Überlegungen fort, »welchen Aufwand dieser Gegner betreiben muß, um diese verhängnisvolle Wirkung zu erzielen. Die Wirkung jedenfalls ist, wie wir alle gespürt und erlebt haben, so gewaltig, daß man nur schaudern kann. Machen wir uns nichts vor, Freunde - wenn jene unbekannte Macht es will, dann kann sie in vergleichsweise kurzer Zeit die gesamte Milchstraße, um Jahrtausende zurückwerfen.«

Perry Rhodan lächelte versonnen.

»Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie es damals gewesen ist, wie stolz wir Terraner auf unsere technischen

Errungenschaften und Entdeckungen waren, auf den ungeheuren Fortschritt und Sprung in die Zukunft. Und ich fürchte, daß die jetzt lebenden Galaktiker einen Rückschritt auf diese Weise als ähnlich verheerende Katastrophe empfinden werden wie es die Menschen meiner Geburtsära empfunden hätten, wären sie vom Atomzeitalter zurückgestuft worden in die Bronzezeit.«

»Wir werden kämpfen müssen«, sagte jemand. .

Perry Rhodan nickte.

»Mit den Köpfen und den Herzen«, stimmte er zur.

»Verdammt«, ließ sich eine grimmige Stimme aus dem Hintergrund vernehmen. »Hat denn irgend jemand in diesem Raum auch nur eine vage Ahnung, warum man uns auf diese Weise zusetzt? Was haben wir diesen Wesen getan, daß sie uns mit solchen Mitteln bearbeiten?«

Perry Rhodan nickte langsam.

»Dies herauszufinden«, sagte er nachdenklich, »wird wohl der härteste Teil der Arbeit sein. Und der gefährlichste.«

Die Teilnehmer der Konferenz hatten ihre Aufmerksamkeit ausschließlich auf den Terraner gerichtet.

So bemerkte nur Perry Rhodan, daß zwei Personen den Raum wieder betreten hatten - Yart Fulgen und der Ennox Philip.

Yart Fulgen machte ein ernstes Gesicht, offenbar hatte die Unterhaltung mit dem Ennox ihre ganz besondere Bedeutung gehabt. Und ebenso offensichtlich nahm Yart Fulgen, der Leiter der GAFIF, den Ennox als den Abgesandten von Atlan durchaus ernst.

»Ich werde die Botschaft ausrichten«, versprach Philip.

Er gab Yart Fulgen die Hand.

Die kleine Szene war natürlich auf öffentliche Wirkung angelegt, und Perry Rhodan war im Geschäft der galaktischen Diplomatie viel zu erfahren, um die innere Struktur dieser Szene nicht sofort zu erfassen.

Philip hätte sich ebensogut unter vier Augen von Yart Fulgen verabschieden können, aber es war geplant, daß möglichst viele Augen diesen Abschied zu Gesicht bekamen und darüber berichten konnten. Sie würden der Öffentlichkeit mitteilen können, daß Atlan offen und öffentlich mit Yart Fulgen, dem Leiter der GAFIF, Informationen austauschte, die er seinem alten Freund und Gefährten Perry Rhodan nicht hatte zukommen lassen. Es würde ferner überliefert werden, daß Atlan sich als Vertrauten eines Ennox bedient hatte - noch dazu des Paradiesvogels unter' den Paradiesvögeln, des Super-Ennox Philip. Daß Yart Fulgen durch die Art der Verabschiedung Philips Rang als Gesandten - nicht Boten - unterstrichen hatte; daß sich dies alles vor den Augen von Perry Rhodan und der Besatzung der BASIS abgespielt hatte ...

Die Kaffeesatzdeuter und Polit-astrologen der galaktischen

Politik würden sicherlich seitenlange und ungemein tiefschürfende Analysen dieser Vorgänge abfassen können. Perry Rhodan schmunzelte verhalten, als der Ennox sich knapp von ihm verabschiedete und dann einfach verschwand; so weit ging Philips Anpassung an galaktische Bräuche noch nicht, daß er ein weniger auffälliges Verfahren des Kommens und Gehens gewählt hätte.

Yart Fulgen räusperte sich.

»Unser Freund Philip ist in der Tat von Arkon gekommen«, berichtete

der Leiter der GAFIF. »Mit Botschaften und Nachrichten von Atlan. Zum Teil stehen die Dinge so, wie wir sie erwartet haben. Die Hyperraum-Pare-se hat den Kugelsternhaufen im Griff, es gibt keine funktionierende 5-D-Technik mehr.

Allerdings sind die Folgeerscheinungen dank der Vorsorgemaßnahmen, die von Atlan und der GAFIF veranlaßt und durchgeführt wurden, nicht allzu gravierend.«

»Achtet auch in diesem Fall auf Schleichwerbung!« murmelte jemand mit leisem Spott.

Myles Kantor blickte den Arkoni-den zweifelnd an.

»Und das ist alles?«

Yart Fulgen schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Philip hatte auch einige Dokumente dabei, die für uns von großer Bedeutung sein können. Ganz offensichtlich ist die Tote Zotte dieses Mal nicht ganz so tot, wie wir bisher angenommen haben. Es scheint dort seltsame Raumschiffbewegungen zu geben.«

Perry Rhodan war sofort alarmiert.

»Raumschiffe, die sich im Inneren der Toten Zone bewegen?« fragte er nach. »Überlichtschnell?«

Yart Fulgen nickte knapp.

»Es gibt Anzeichen dafür«, sagte er, seine Stimme verriet Erregung. Kein Wunder, denn jedem Anwesenden mußte sofort klar sein, welch ungeheure Bedeutung diese Botschaft hatte.

Bisher nämlich hatten die Wissenschaftler und Forscher auf zwei ungeheuer wichtige Fragen keine Antwort liefern können: wie stellten es die Unbekannten an, die Tote Zone zu erschaffen? Und, fast noch wichtiger: welchen geheimen Zweck hatte die Tote Zone?

Perry Rhodan hörte einen halblauten Fluch.

»Dann wissen wir es jetzt«, ließ sich eine Stimme hören. »Es ist ein Angriff auf die Galaktiker. Erst legen sie unsere Raumfahrt und unsere Hochtechnologie lahm, und dann kommen sie mit Schiffen, um uns zu erobern.«

»Als ob man auf sitzende Vögel schießt«, murmelte Myles Kantor bitter.

Perry Rhodan hob die Hand.

»Langsam, Freunde!« warnte er eindringlich. »Das sind nur Spekulationen. Wir sollen uns erst einmal mit den Tatsachen vertraut machen, bevor wir voreilige Schlüsse ziehen. Yart, können wir diese Unterlagen sehen?«

»Selbstverständlich«, antwortete Yart Fulgen ohne Zögern.

»Ich habe sie zur Veröffentlichung in diesem Rahmen vorbereitet. Projektion ab...!«

Wenige Augenblicke später waren auf" einer Projektionsfläche die ersten Bilder zu sehen.

Und eine halbe Sekunde danach hatten die unerklärlichen Erscheinungen auch schon den ersten Spitznamen weg.

»Geisterschiffe ...!« murmelte eine Stimme fassungslos. »Aus dem Nirgendwo!«

7.

Alarm auf Arkon II.

Dieses Mal kam er aus dem Gebiet von Phordar, und wieder handelte es sich um Invasionsalarm. Allerdings hatte ich inzwischen Anweisung gegeben, daß entsprechende Meldungen nur an mich und meinen Stab weitergeleitet wurden - ich wollte die ohnehin reichlich verstörte Bevölkerung der Arkon-Welten nicht noch zusätzlich in Angst und Schrecken versetzen.

Das Alarmsystem funktionierte. Es dauerte nur wenige Minuten, dann wa-

ren wir unterwegs. Und während der Anreise wurden wir mit den ersten Aufnahmen des neuen Objekts konfrontiert.

Mein Logiksektor lieferte nach wenigen Augenblicken eine erste Analyse.

Weitgehend ähnlich, aber nicht identisch, lautete der knappe Kommentar. '

Abermals handelte es sich um einen riesigen Kristall, der unvermutet aufgetaucht war. Wie sein Vorgänger auch, hatte er sich mit der Landschaft vermengt, sie zum Teil durchdrungen.

Dennoch waren die Konturen recht deutlich zu sehen, sie waren unregelmäßig, scharfkantig, kristallin.

Das photographische Gedächtnis hatte die beiden

Erscheinungen blitzartig miteinander verglichen und war zu dem Ergebnis gekommen, daß es sich «um einen .neuen Kristall, wenn auch von der gleichen Art handeln mußte.

Ein Luftkissenfahrzeug, von Luri-dor Zanphar gesteuert, brachte uns zum Zielgebiet. Aus allen Himmelsrichtungen waren Teams zu jenem Ort unterwegs, an dem sich der neue Kristall zeigte.

Dieses Mal waren wir vorbereitet. Dieses Mal würden wir die Zeit nutzen und uns dieses Gebilde so genau wie möglich ansehen, es untersuchen und erforschen.

»Der Kristall ist natürlich immateriell«, überlegte Gherada Ipharsyn halblaut. »Das heißt, wir können ihn nicht berühren

oder in ihm herumklettern.«

Sie wandte den Kopf und zwinkerte mir zu.

»Aber wir können vielleicht etwas anderes tun«, sagte sie dann vergnügt.

»Und was?«

Die Antwort hatte mir bereits mein Logiksektor geliefert, aber ich wollte

Gheradas Stolz auf ihren Einfall nicht verletzen. Der Besitz eines Extrahirns kann mitunter zu peinlicher Besserwisserei animieren.

»Wir können auf unserem Boden in den Kristall hineingehen«, sagte die Frau. »Seine Flächen können wir auf diese Weise einfach durchschreiten. Dann können wir uns den Kristall von innen ansehen - und dabei werden wir hoffentlich eine Menge über das Ding erfahren können.«

Ich nickte anerkennend.

»Eine sehr gute Idee«, sagte ich; ich lächelte. »Ich nehme an, du hast hauptsächlich an dich selbst als Erforscherin des Kristalls gedacht.«

Gherada Ipharsyn senkte den Blick.

»Offen gestanden - ja«, sagte sie dann und lachte.

»Ich werde dich begleiten«, sagte ich; unser Fahrzeug näherte sich in schneller Fahrt dem Zielgebiet. Gherada schüttelte heftig den Kopf.

»Das geht nicht«, sagte sie energisch. »Es wäre zu gefährlich. Du bist als Person viel zu wichtig, um solche Risiken eingehen zu können.«

»Unsinn«, wehrte ich ab. »Es gibt niemanden, der so wichtig wäre. Außerdem habe ich es immer so gehalten. Desweiteren verfüge ich über mehr einschlägige Erfahrung als irgend jemand sonst auf den Arkon-Welten. Und schließlich ...« - ich sah sie mit gespielter Ernsthaftigkeit an - »... bin ich hier der Häuptling, wie unser Freund Philip es wohl ausdrücken würde.«

Luridor Zanphar stieß mich an.

»Dort vorn ist der Kristall«, sagte er; sein Gesicht drückte Unbehagen aus. »Einen schlechteren Platz hätte sich das Ding kaum aussuchen können.«

Ich blickte über seine Schulter hinweg nach vorn.

Er hatte recht - der neue Kristall war wirklich an einem bemerkenswert

unglücklichen Platz aufgetaucht: mitten in einem gutbesuchten Vergnügungszentrum.

Tausende von Arkoniden hatten sich versammelt und bestaunten das Wunderding. Unser Pilot hatte große Schwierigkeiten, in dem Gedränge einen Landeplatz zu finden. Sobald wir den Boden berührten, waren wir von aufgeregten Arkon-Bewohnern umringt. Im Hintergrund waren Rufe zu

hören; Einsatztruppen versuchten, die Menge sanft zurückzudrängen. Zur gleichen Zeit war die arkonidische Presse in Stärke von vier Hundertschaften dabei, das Objekt zu belagern. Es war ein heilloses Tohuwabohu.

»Du mußt mir helfen!« schrie mir eine Frau ins Ohr; sie fuchtelte mit den Händen herum, ihre Stimme klang schrill.

»Mein Kind ist da drin. Mein Kind!«

Andere Personen drangen auf mich ein. Nur mit Mühe konnte ich mir Platz verschaffen.

»Was ist passiert?« fragte ich. Ich bekam keine Antwort.

»Ruhe!« brüllte ich, und das half. Es wurde still.

»Also, was ist passiert?« fragte ich und deutete auf die völlig aufgelöste Frau. »Rede du!«

Die Frau schnappte nach Luft. Sie gestikulierte und deutete auf den matt schimmernden Kristall. Dieses Mal war er von einem seltsam düster wirkenden Leuchten umgeben, das in der Tat einen bedrohlichen, unheilvollen Eindruck machte.

»Als das Ding aufgetaucht ist«, stieß sie hervor, »war mein Sohn gerade in dieser Gegend. Jetzt ist er irgendwo da drin. Oder darunter...«

Ihre Stimme brach. Gherada legte ihr eine Hand auf die Schulter.

»Dieser Kristall ist nicht materiell«, sagte sie, um die Frau zu beruhigen.

»Dein Sohn kann also nicht davon zerdrückt worden sein. Er wird nur die Orientierung verloren haben. Und wir werden ihn jetzt da herausholen.«

Das Extrahirn hielt eine Warnung bereit.

Diese Aktion ist viel zu spektakulär. Wenn diese Rettung danebengeht, wird es eine ungeheure Blamage in aller Öffentlichkeit werden.

Das stimmte sicher, aber mit diesem Risiko mußte ich leben.

Ich winkte den Ordnungskräften zu.

»Sperrt das Gebiet ab«, bestimmte ich. »Kein Zutritt, für niemanden. Es ist zu gefährlich. Und keine Aufnahmen - diese Angelegenheit ist geheim und soll es bleiben.«

Luridor Zaphar warf einen Blick auf die Menge.

»Das wird schwer zu machen sein«, murmelte er. »Aber wir werden es versuchen. Viel Glück!«

Ich betrachtete den Kristall. Wohl war mir nicht bei diesem Anblick. Das Licht, das er verstrahlte, hatte eine eigentümliche Farbe, die mir ganz und gar nicht gefiel. Auch hier handelte es sich auf keinen Fall um den Widerschein der Sonne Arkon; dieses Licht stammte aus unbekannten, vielleicht unerreichbaren Regionen des Universums.

Dieser Kristall war ein wenig kleiner als der erste, aber nicht minder kompliziert in seinem Aufbau. Gherada Ipharsyn und ich betrachteten die Herausforderung.

»Wir könnten uns einen Kran besorgen«, murmelte Gherada Ipharsyn, »und uns dann unmittelbar ins Innere dieses Gebildes absenken lassen. Aber bis ein solcher Kran zur Stelle ist, werden Stunden vergehen, und das dauert zu lange. Inzwischen könnte dem Kind etwas zustoßen.«

»Und der Kristall könnte verschwinden«, fügte ich hinzu.

»Wir müssen

diese Chance jetzt nutzen, vielleicht kommt sie niemals wieder.«

Sie kommt wieder.

Woher das Extrahirn seine Zuversicht bezog, war mir nicht ganz klar. Aber ich wußte aus Erfahrung, daß solche Analysen in der Regel stimmten.

Der Vergnügungspark von Phordar bot die Attraktionen, die man üblicherweise erwarten konnte: lebende Tiere und Pflanzen aus allen Teilen der Milchstraße, Nachbildungen von berühmten Bauwerken, stimulierte Erlebniswelten, in denen man schauen, riechen, hören und - wenn man unbedingt wollte - auch schießen konnte.

Der Kristall hatte sich zum Teil auf eine solche Erlebniswelt gelegt, zum größten Teil aber war er mit der biologischen Abteilung des Parks verschmolzen.

Ich überprüfte meine Waffe.

»Du glaubst, daß das nötig sein wird?«

Ich deutete auf die noch erkennbaren Absperrungen.

»Man weiß nie«, sagte ich. Das Magazin war voll, ich steckte die Waffe zurück. »Ich gehe voran!«

Gherada stieß einen langen Seufzer aus. Das Abenteuer konnte beginnen.

Vorsichtig streckte ich die Hand nach dem Kristall aus. Ein dunkelblaues Flirren lag über der glatten Kante. Meine Hand berührte das Flirren, sank darin ein.

Schmerz fühlte ich nicht. Aber mich beschlich eine eigentümliche, unheilvolle Empfindung, von der ich ahnte, daß sie mehr meinem Denken und Fühlen entsprang als der Wirklichkeit dieses Gebildes.

Richtig. •

Langsam schritt ich vorwärts. Von außen sah es jetzt wohl so aus, als würde ich im Inneren des Riesenkristalls verschwinden, in dem ich einfach durch seine Wand schritt.

Ein dunkler Schimmer umfing mich. Neben mir tauchte, schief lächelnd, aber voller Zuversicht, Ghera-da Ipharsyn auf.

»Dumpf und dunkel hier«, murmelte sie. Ihre Stimme klang ein wenig verzerrt. Angst? Oder die Wirkung des Kristalls? Ich fand keine Antwort auf diese Frage.

Neugierig sah ich mich um.

Es war schwer, die einzelnen Teile dieser absurden Wirklichkeit genau zu erkennen und voneinander zu



unterscheiden. Da war der Boden, auf dem wir standen; ein grauer Kunstfels ar-konidischer Fertigung. Auf der rechten Seite war eine Absperrung, hüfthoch und durchsichtig. Auch sie gehörte zur Realität des Parks. Die Fläche, die sich gleichsam aus dem Winkel von Boden und Absperrung hervorschob und genau vor meinem Bauchnabel endete, gehörte hingegen zu dem Kristall. Zu erkennen war das an dem eigentümlichen Leuchten, das auf der Fläche lag.

Es hatte den gleichen fahlblauen Glanz wie die Decke über unseren Köpfen, die in irisierenden Zapfen auf uns herabhing, umwoben von seltsamen Trübungen der Luft, die erschienen und wieder verwehten.

»Heiliges Arkon!« murmelte Ghera-da. »So etwas habe ich noch nie gesehen. Was ist das, Atlan? «

Ich zuckte die Schultern.

»Ich habe nicht die leiseste Ahnung«, sagte ich beklommen.

Dieser Ort war unheimlich, aber ich hätte nicht zu sagen vermocht, was diesen Eindruck von Gefahr und Schrecken heraufbeschwor. Auf den ersten Blick war die ganze Angelegenheit harmlos;

man mußte sich nur daran erinnern, daß der gesamte Kristall nichts anderes war als eine gigantische Projektion. Er hatte keine materielle Festigkeit, man konnte sich an den Kanten nicht schneiden, es konnte einem nichts auf den Kopf fallen, es gab keine Maschinen oder Lebewesen, vor deren Attacken man sich hätte schützen müssen.

Es gab nur eine düstere, schwermütige Stille. Das war alles.

Ich blickte in alle Richtungen.

»Hier stimmt etwas nicht«, murmelte Gherada Ipharsyn. »Ich kann keine einzige Lichtquelle sehen, und doch ist es halbwegs hell in diesem Raum.«

Ich deutete nach oben.

»Ein Teil des Lichts«, sagte ich halblaut, »stammt von unserem eigenen Zentralgestirn. Du kannst es an den schwachen Schatten sehen, die wir werfen.«

Ich wies auf den Boden, wo sich unsere Schatten kaum erkennbar abzeichneten.

»Und der Rest?«

Ich zuckte mit den Schultern.

»Ich weiß es nicht!« sagte ich. Ich begann zu ahnen, daß ich diesen Satz noch sehr oft-würde denken und aussprechen müssen, vor allem in dieser gespenstischen Kristallwelt.

»Die Lichtbrechung stimmt nicht«, murmelte Gherada.

»Auch die Reflek-tion nicht. Normalerweise sind Einfallswinkel und Ausfallwinkel gleich. Aber hier - hier scheinen die Gesetze der Physik außer Kraft gesetzt. Siehst du das?«

Sie hatte im Weitergehen eine Fläche entdeckt, die von innen heraus in einem hellen Blau erstrahlte. Man hätte dieses Licht

für eine künstliche Beleuchtung halten können - allerdings für eine Beleuchtung, die schräg nach oben strahlte und nichts weiter erhell-

te als eine verwinkelte Ecke aus stumpfen

Kristallflächen.

Gherada hielt ihre rechte Hand in den Strahlengang - oder das, was wie ein Strahlengang aussah. In dem Winkel erschien ein Schatten, der sich bewegte.

Unwillkürlich blickte ich auf meine Instrumente.

Von Gheradas Hand waren nur die Knochen zu sehen, schwarze Schemen auf einem dunkelblau schimmernden Hintergrund, aber meine Meßinstrumente konnten keine Röntgenstrahlung aufnehmen.

»Unglaublich!« murmelte die Frau und bewegte ihre Hand.

Der Schatten bewegte sich ebenfalls, mit anderer Geschwindigkeit und allem Anschein nach spiegelverkehrt. Sowohl die Richtungen rechts und links waren vertauscht, als auch oben und unten. Das konnte man zur Not noch mit irgendwelchen Spiegelungen erklären. Aber die Tatsache, daß dabei auch vorn und hinten vertauscht waren, überstieg die normale Vorstellungskraft.

»Versuche es ebenfalls«, sagte Gherada.

Ich machte die Probe, und sie fiel anders aus. Bei mir erschien eine weiße Knochenstruktur, und alle Richtungen waren korrekt wiedergegeben.

Hätte es in diesem kuriosen Gebilde irgendeine Form von intelligentem Leben gegeben, auch ein paar Maschinen hätten ausreichen können - man hätte sich Erklärungen für solche Phänomene vorstellen können. Tricks, Bluffs, Spiegelfechtereien und dergleichen - aber es gab niemand und nichts, der solche Kunststücke hätte vollführen können. ; Es sei denn ...

, Ich deutete auf unsere Umgebung. -.»Dieses Ding«, sagte ich leise,

»bringt einen Teil seiner eigenen Wirklichkeit mit sich.«

»Wie meinst du das?« fragte Gherada.

»Gewissermaßen seine eigene Natur, die Physik, die Wissenschaft, nach deren Gesetzen und Regeln der Kristall funktioniert. Wir haben doch bei der Untersuchung der Toten Zone herausgefunden, daß sich der Faktor Lichtgeschwindigkeit geändert hat -die Konstante hat nun einen geringfügig anderen Wert.«

Gherada nickte.

»Ich konnte es kaum glauben, als ich davon hörte«, sagte sie schauernd. »Und?«

Ich machte eine raumgreifende Bewegung.

»Dieser Kristall - falls dieses Wort aus unserer Wirklichkeit dieses Gebilde überhaupt richtig umschreiben und erfassen

kann - bringt seine eigene Lichtgeschwindigkeit mit. Seine Gravitationskonstante, seine Gesetze, der Optik, der Akustik, was du willst.«

Gherada schauderte.

»Ich verstehe nicht«, sagte sie beklommen. »Andere Naturgesetze?«

»Ja, genau so!« bestätigte ich.

Gherada schüttelte den Kopf.

»Aber das geht nicht«, sagte sie. »Es geht nicht. Ich meine ...«  
- sie hatte die größten Schwierigkeiten, ihre Gedanken in verständliche Worte zu kleiden - » ... es kann doch nicht zwei verschiedene Naturgesetze geben. Es gibt eine Natur, und deren Gesetze sind unerschütterlich und ewig und überall gültig, sonst wären es ja keine Naturgesetze!«

Ich lachte halblaut.

»In unserem Universum, ja«, sagte ich. »Aber können wir uns nicht ein Raum-Zeit-Kontinuum vorstellen, in dem andere Gesetze als die uns bekannten Geltung haben?«

Ich sah, wie Gherada schauderte.

»Und das wäre hier der Fall?« fragte sie und deutete auf ihre Umgebung.

»Ich weiß es nicht«, sagte ich. »Es wäre aber immerhin möglich und denkbar.«

Gherada schüttelte den Kopf.

»Ich kann es mir nur schwer vorstell-en«, beharrte sie. .. '.

Langsam schritten wir weiter.

Es gab Licht im Inneren dieses so überaus seltsamen Gebildes, mal heller, mal schwächer, aber immer ausreichend, um Einzelheiten halbwegs erkennen zu lassen.

Die wesentliche Erkenntnis, die ich dabei gewinnen konnte, war diese: Der Kristall schien natürlichen Ursprungs zu sein.

Nirgendwo entdeckte ich Lebewesen oder Spuren von Lebewesen, auch nicht von Maschinen oder Einrichtung.

Es gab, allem Anschein nach, keine Energieerzeuger im Inneren des Kristallbrockens. Es gab keine Unterkünfte, keine Schlafplätze^ Schleusen, durch die eine Besatzung das Gebilde hätte betreten oder verlassen können, waren sowenig zu finden wie "Nah-rungsmittelvorräte oder eine Lufter\*" neuerung.

Unsere Atemluft stammte von Är~ kon; im Inneren des seltsamen Verbundes von Arkön und den) Kristall war genug Sauerstoff eingeschlossen, um uns für etliche Stunden mit Atemluft zu versorgen. Auf diesem Gebiet brauchten wir uns keine Sorgen, zu machen.

Weitere Tatsachen schälten sich heraus.

Im Inneren des Kristalls g\$ es eine eigene Schwerkraft; entweder entsprach sie der Gravitation von Arlcon II, oder es gab keine. Der Eindruck von Schwere jedenfalls bezog sich auf den festen Boden von Arkön - auf den Flächen des Kristalls

konnten wir uns

nicht halten, sie waren für uns nicht zu fassen.

Es ließ sich leider auch nicht feststellen, welche der zahllosen Ebenen des Kristalls der gemeinsame Bezugspunkt für das gesamte Gebilde hätte sein können.

Gherada Ipharsyn stieß schließlich einen langgezogenen Seufzer aus.

»Ich blicke nicht durch«, sagte sie. »Das alles macht keinerlei Sinn.«

Ich konnte ihr nur beipflichten.

»Wahrscheinlich handelt es sich nur um irgendein zufälliges Naturphänomen«, erklärte ich, »das mit der Toten Zone nicht allzuviel zu tun hat.«

»So wird es sein«, murmelte Gherada Ipharsyn. »Abgesehen davon, daß wir den Jungen noch nicht gefunden haben.«

»Wir machen weiter!« entschied ich. »Irgendwo in diesem Durcheinander muß das Kind stecken.«

Es gab ein Risiko für den Jungen-Wenn er sich nur auf seine Augen verließ und nicht jeden Schritt, den er tat, genäuestens überprüfte, dann konnte er tatsächlich abstürzen. Es gab einzelne; Lagen des Kristalls, in denen er lind die äußere Wirklichkeit Arkons auf eine Weise miteinander verschmolzen, daß man nicht mehr ohne Prüfung sagen konnte, ob der Böden nun illusionär war, also zum Kristall gehörte, oder ob er fest und sicher war, wie es sich für Arkons Erdreie'h gehörte.

Es gab nur ein Verfahren, das festzustellen - man mußte es mit größter Vorsicht ausprobieren.

Ich konnte nur hoffen\* daß der Junge nervenstark genug war, diese lebensgefährliche Situation zu überstehen. Er hatte es wahrhaftig nicht leicht. ; • .v

Anfassen konnte man die Kristall-flächen nicht. Aber zum einen reffek-tierte\$ sie das Licht der Sonne 4#\*

kons, zum anderen warfen diese Flächen auch den Schall zurück - nur dummerweise nicht nach den uns bekannten Naturgesetzen.

Es gab hallende Echos in winzigen Räumen, es gab Hallen, in denen kein Laut zu hören war, selbst wenn wir die Stimmen hoben und regelrecht brüllten.

Es gab Räume, in denen das fahlblaue Licht eines fremden Himmels von unten nach oben strahlte, es gab Zonen, in denen es genau anders herum war. Gelegentlich wurde vom Boden eines Raumes das Licht Arkons senkrecht in die Höhe reflektiert, mitunter wurde dieses Licht diffus gebrochen zur Seite abgelenkt oder einfach verschluckt.

Wir entdeckten einen Raum, an der Seite des Kristallgebildes gelegen, der von außen durchsichtig und von innen vollkommen dunkel war.

Ein verwirrenderes Gebilde als diesen Kristall konnte man sich kaum vorstellen.

Und dann hörten wir Rufe.

8.

Ich hob die rechte Hand. Gherada Ipharsyn blieb stehen und verstummte.

»Der Junge!« sagte ich leise.

Die Stimme war schwach zu erkennen; sie klang müde und kläglich. Und im Inneren dieses vertrackten Gebildes würde es natürlich nicht leicht sein, sich an dem Schall zu orientieren und den Jungen zu finden.

Ich zeigte langsam in die Richtung, in der ich den Jungen vermutete.

»Dort entlang!« bestimmte ich.

Ich hätte lieber die eingehende Untersuchung des Kristalls fortgesetzt, aber selbstverständlich gingen die Gesundheit und Sicherheit des Jungen

vor. Und da ich die Geheimnisse dieses Gebildes möglichst wenigen Zeitgenossen offenbaren wollte, kamen nur Gherada Ipharsyn und ich als Helfer für ihn in Frage.,

Allerdings waren wir, wie ich sehr bald feststellen mußte, nicht die einzigen Lebewesen im Inneren des Kristalls. Außer dem Jungen gab es noch ein Geschöpf, das auf uns wartete.

»Himmel!« stieß Gherada Ipharsyn hervor, als sie die Szene erkannte und begriff. »Ein Zalit-Tiger!«

Zalit war eine der uralten Kolonialwelten des Arkon-

Imperiums, gleichsam vor der kosmischen Haustür gelegen.

Zwischen den Imperatoren von Arkon und den jeweiligen Zarlts von Zalit - so der Amtstitel des zalitischen Herrschers - hatte es immer freundschaftliche Beziehungen gegeben. Etwas anderes hätten sich die Zaliter auch\* schwerlich leisten können.

Seit vielen Jahrhunderten gab es auf Zalit Tiger, in einer Schönheit, Größe und Gefährlichkeit, wie sie auf anderen Welten unbekannt waren. Hervorgegangen waren diese Tiere aus einem Geschenk, das die Terraner dem Zarlt von Zalit einmal gemacht hatten. Seither gab es eine Tigerzucht auf Zalit, und deren Endprodukt konnten wir nun bewundern.

Das Tier war prachtvoll anzusehen -vorausgesetzt, man hatte genügend Sicherheitsabstand von ihm. Es war fast zwei Meter groß, mit einem rostbraunen Fell, unter dem die Muskeln sich mit geschmeidiger Kraft bewegten. Der Kopf des Tieres war von einer langen, fast schwarzen Mähne umgeben, die Zähne schimmerten in einem gefährlichen Weiß, jeder dieser Reißzähne hatte die Ausmaße eines schweren Dolches.

»Bleib stehen, Junge!« rief ich halblaut. »Wir kommen und helfen dir!«

Der Junge schniefte, aber er gehorchte.

Er war von mittlerer Größe, ziemlich blaß und sichtlich erschöpft. Für den Tiger stellte er nicht mehr da als ein Appetithäppchen, aber das konnte ja genügen.

Ich versuchte mich zu orientieren.

Es war dies eine jener Regionen im Inneren des Kristallgebildes, in dem sich die optischen Eindrücke auf eine beklemmende, verwirrende, ja beängstigende Art und Weise miteinander vermischten: Es gab Interferenzen zwischen dem arkonidischen Licht und dem Licht aus der Eigen-Realität des Kristalls.

Daß dabei die Logik zum Teufel ging, mahnte der Logiksektor immer wieder an, aber es änderte nichts an den Tatsachen. Zwei unterschiedliche Wirklichkeiten durchdrangen sich an diesem Ort zu dieser Zeit, und das Ergebnis dieser Verschmelzung war ein Chaos in Realität und Denken.

Es gab flirrende Lichtpunkte, die in der Luft zu schweben schienen und dabei langsame rhythmische Bewegungen vollführten - gleichsam, als wäre der Frequenz des Lichts eine andere, fremde Schwingung aufgelagert.

Es gab Reflektionen, Spiegelungen, wie man sie sich verwirrender nicht vorstellen konnte.

Neben mir blickte Gherada Iphar-syn starr auf den Boden, und zur gleichen Zeit konnte ich ihr Gesicht sehen, wie es - spiegelverkehrt - sorgenvoll von der Decke des Raumes herunterblickte und mich musterte.

Den riesigen Tiger von Zalit konnte man insgesamt siebenmal sehen; ohne den Logiksektor wäre ich kaum imstande gewesen, die Identität dieser Projektionen festzustellen. Allerdings war auch ich nicht fähig, unter diesen sieben Tigern den wirklichen, echten herauszufinden.

Eine der sieben Körper war real -aber welcher?

Der Junge war dreimal zu sehen. Einmal normal - jedenfalls nahm ich das an, dann spiegelverkehrt und in der dritten Fassung an der Decke, mit dem Kopf nach unten.

Ich hielt die Waffe in der Hand, suchte nach einem Ziel.

Nicht schießen, Narr! Weißt du, was passiert, wenn sich in diesem Raum Waffenenergien entladen? Wenn sie reflektiert werden von diesen Wänden ?

Ein richtiger Einwand, aber wenig hilfreich.

»Nicht bewegen, Junge!« flüsterte Gherada Ipharsyn 'mit erregter Stimme.

Der Tiger wandte den Kopf — in sechs von sieben Fällen.

Dieser Kristall war in seinem Inneren ein Kabinett des Wahnsinns, nichts schien mehr zu stimmen, man fand weder für seine Sinne noch für sein Denken einen ausreichenden Halt.

Ich versuchte mich zu konzentrieren.

Welches dieser zahlreichen Bilder war real, hatte handfeste Qualität?

»Junge«, rief ich mit gedämpfter Stimme. »Kannst du deine Spiegelungen sehen?«

»Kann ich!« stieß der Junge hervor. »Ganz genau. Und die Tiger sehe ich auch. Und euch.«

»Gut«, sagte ich. Ich mußte wenigstens herausfinden, welcher dieser drei Jungen echt war.

Ich sah, wie Gherada neben mir am ganzen Leib zu zittern begann. Offenbar hielt ihre Psyche diese Belastung nicht mehr lange aus.

»Jetzt zeige auf deine Projektionen, Junge!« sagte ich halblaut. Von den Tigern hatten sich drei hingelegt und sahen jetzt ausgesprochen harmlos aus. Einer war verschwunden, die an-

deren gähnten und zeigten dabei ihre mörderischen Zahnreihen. War es möglich, daß es sich bei diesen Bildern nicht nur um rein optische, sondern auch um raum-zeitliche, vielleicht sogar dimensionale Spiegelungen handelte?

»Das bin ich nicht, und das bin ich auch nicht«, sagte der Junge. Er deutete dabei auf einen der Tiger und auf mich, und ich hatte zu begreifen, daß er diesen Raum ganz anders wahrnahm als ich ihn mit den Sinnen erfaßte.

Offenbar sah dieser Raum aus jedem Blickwinkel anders aus - nicht nur einfach optisch voneinander verschieden, was man hätte verstehen und begreifen können, sondern mit je-weili unterschiedlichen Realitäten.

Is war zum Verzweifeln.

In meinem Nacken breiteten sich langsam unerträgliche, stechende Schmerlen aus; dieses Chaos aus Sinn, Logik und Realität geistig zu verarbeiten, schien selbst das Extrahirn, bis zum äußersten zu strapazieren.

»Und das da ist der richtige Tiger«, Ragte der Junge, »Der allererste. Ich kann die Absperrung von hier aus sehen, Wenn du ihn erschießt, dann sind auch die anderen weg,«

Ich ichloß die Augen,

Mein Verstand hielt dieses Feuerwerk an falschen und verwirrenden Sinneseindrücken einfach nicht mehr aus, Der Anblick des Vergnügungsparks von Phordar verschwand, Der Riesenkristall indessen blieb -auf welche Weise auch immer.

Vielleicht hatte ich jetzt einen Anhaltspunkt?

Ich überließ mich dem Logiksektor und hielt die Augen geschlossen. Wenn das Extrahirn in dieser Lage nicht mehr ein und aus wußte, dann gab es keine Möglichkeit, dieses virtuelle Phantom zu durchschauen.

»Atlan, was tust du?«

»Bleib stehen, Gherada«, sagte ich eindringlich. »Nicht bewegen, keine Handbreit. Es ist alles in Ordnung.«

Natürlich war alles in Ordnung. Der vermißte Junge stand auf dem Gelände des Vergnügungsparks, und zwischen ihm und dem gefährlichen Tiger von Zalit gab es eine genügend breite Absperrung und andere Sicherheitseinrichtungen. Der Tiger kam aus seinem Freigehege nicht heraus, der Junge kam nicht an den Tiger heran -jedenfalls nicht in der Realität dieses Tages.

Alles, was von dieser klaren logischen Analyse der Tatsachen abwich, hatte etwas mit den besonderen Eigenschaften des Kristalls zu tun, war Sinnestäuschung, dimensionale Verknotung, para-realistische Spieg<sup>e</sup>lung, was auch immer. Aber es war nicht real. Nicht wirklich, nicht handfest - nicht gefährlich, wenn man nicht in diese Richtung dachte.

Ich bewegte mich mit geschlossenen Augen.

Wenn man das Unmögliche ausscheidet, lautete eine alte terranische Weisheit aus dem Mund von Sherlock Holmes, dann ist das, was übrigbleibt, so unwahrscheinlich es auch erscheinen mag, die Wahrheit.

Wenn ich das Abbild des Kristallinneren, so wie es vor meinem Auge nach wie vor erschien, von der Erinnerung subtrahierte, die ich aus den letzten Minuten besaß, dann mußte das, was übrigblieb, eine Abbildung des realen, tatsächlichen Vergnügungsparks von Phordar sein,

Und das war es auch.

Ich streckte die Hände aus, einem Impuls des Extrahirns folgend. Ich berührte Haare. Kurze, struppige Haare.

Fast im exakt gleichen Augenblick ging ein heftiges Zucken durch den Körper, den ich berührt hatte; unwillkürlich öffnete ich die Augen.

Genau vor mir lag der Tiger von Za-lit, bewußtlos. -.-.•:.

9.

»Der Junge ist inzwischen wieder wohlauf«, wußte Luridor Zanphar zu berichten. »Ein kleiner Nervenschock, und das ständige Weinen seiner Mutter setzt ihm nervlich zu, aber das wird der Junge überstehen.«

»Und der Tiger?«

»Auch in Ordnung«, berichtete der Sicherheitsmann grinsend.

»Höchstwahrscheinlich hat das Tier genauso große Schwierigkeiten gehabt, sich in dieser irren Umgebung zurechtzufinden, wie ein Arkonide.«

Ich blickte Gherada an. Sie wirkte noch ein wenig angegriffen, aber war offenbar wieder guten Mutes.

»Ich begreife es immer noch nicht«, sagte sie halblaut.

»Immerhin, es ist gutgegangen. Und wir haben wichtige Erkenntnisse gewonnen.«

»Hoffentlich«, bemerkte ich und lehnte mich in meinem Sessel zurück. »Laßt hören!«

»Zunächst einmal haben wir festgestellt, daß es bis jetzt



insgesamt vier solcher Erscheinungen gegeben hat.«

Ich runzelte die Stirn.

»Ich weiß nur von dreien!« gab ich zu bedenken.

»Der dritte Kristall ist in einem völlig abgelegenen Gebiet aufgetaucht«, erzählte Gherada. »Er wurde entdeckt, als er sich gerade aufzulösen begann.«

»Das ist kein wirklicher Beweis«, wandte ich ein. »Liegen keine Aufnahmen, keine Messungen vor?«

»In diesem Fall nicht«, gestand Gherada ein. »Aber...«

»Ich bin gespannt«, bemerkte ich.

»Wir haben festgestellt, daß diese Kristalle nur eine ganz bestimmte Lebensdauer haben«, erklärte Gherada.

»Lebensdauer ist vielleicht ein falsches Wort, aber es paßt wenigstens zum Teil. Die Existenzdauer, so ist es besser, beträgt in jedem Fall zwei Stunden, zwölf Minuten, drei Sekunden und ein paar Tausendstel, die wir unter Meßungenauigkeit abgebucht haben. Aber der Wert von 2 h 12' 03" ist korrekt.«

»Hmmm«, machte ich nachdenklich. »Und? Ist das alles?« ,

»Des weiteren haben wir festgestellt, daß auch die Abstände zwischen den Kristallerscheinungen eine gewisse Periodizität aufweisen.«

»Und der Wert?«

»Achtundzwanzig Stunden«, sagte Gherada ohne Zögern, mit einem sehr zufriedenen Lächeln im Gesicht, »drei Minuten und dreißig Sekunden. Die Sekundengenauigkeit ist vielleicht ein bißchen übertrieben, aber ansonsten stimmt der Wert.«

Ich runzelte die Stirn.

»Aber dann müßte ...«

»Dann müßten wir in den letzten Tagen und Wochen eigentlich viel mehr Kristallerscheinungen gehabt haben«, fiel mir Gherada ins Wort. »Das ist sicher richtig. Aber zum einen wissen wir nicht, wo überall im Arkon-Sy-stem solche Kristalle aufgetaucht sind; die Erscheinungen müssen sich ja nicht nur auf die beiden Hauptwelten beschränken.«

Ich nickte. Das konnte stimmen.

»Zum anderen lassen sich die Zeitabstände zwischen den tatsächlich registrierten Erscheinungen durch diesen Faktor dividieren, ohne Rest.«

Ich wiegte nachdenklich den Kopf.

»Wenn das stimmt«, überlegte ich, »dann würde das bedeuten, daß wir in kurzer Zeit...«

» ... in ziemlich genau vier Stunden«, sagte Gherada Ipharsyn strahlend.

»Mit dem Auftauchen des nächsten Kristalls rechnen können«, setzte ich meine Überlegung fort.

»So ist es!« sagte die Wissenschaftlerin zufrieden. »Das wird die Probe auf unsere Berechnungen sein. Ich bin gespannt.«

Ich gönnte ihr ein Lächeln.

»Ich auch«, sagte ich. »Dieses Mal werden wir nämlich versuchen, in das absolute Innere des Kristalls vorzudringen, in das Herz dieses Körpers. Und dann werden wir sehen.«

Gherada nickte.

»Übrigens haben wir noch eine weitere Bestätigung«, sagte sie. »Du Erinnerst dich an den Befehl von Philip?«

»Nur zu gut!« sagte ich seufzend.

»Dieses Gespensterschiff, das er auf Ariga gesehen hat«, bemerkte Gherada Ipharsyn. »Auch dieses Schiff hatte nur für etwas mehr als zwei Stunden Bestand. Und sein Auftauchen paßt in den von uns ermittelten Zeitplan mit dem konstanten Faktor von 28 Stunden hinein.«

»Was beweist, daß es zwischen diesen Phänomenen einen Zusammenhang gibt?«

»Höchstwahrscheinlich«, sagte Gherada Ipharsyn. »Obwohl das mit unseren beschränkten Mitteln nur schwer festzustellen ist. Ja, wenn wir die Möglichkeiten hätten, die Perry Rhodan zur Verfügung stehen. Die BASIS, die Wissenschaftler, die Labors - damit ließe sich ganz anders arbeiten.«

Ich konnte ihren leisen Neid gut verstehen. Auch mir ging es auf die Nerven, mit restlos unzulänglichen Mitteln an Aufgaben herangehen zu müssen, deren Lösung für Arkon, für den gesamten Kugelsternhaufen, ja für weite Teile der Galaxis überlebenswichtig sein konnten.

»Unsere Zeit wird kommen«, tröstete ich Gherada Ipharsyn.

»Alles, was wir tun können, ist warten und hoffen.« -

Myles Kantor schob seine Unterlagen zusammen.

Perry Rhodan blieb in seinem Sessel sitzen, in Nachdenken versunken.

»Was unternehmen wir jetzt?« fragte der terranische Chefwissenschaftler versonnen. »Unsere bisherigen Forschungen haben uns noch keinen wirklichen wissenschaftlichen Durchbruch verschafft. Wir tasten noch immer wie im Nebel herum, formulieren wilde Theorien und haben nicht die geringste Ahnung, was sich wirklich dort draußen abspielt.«

Perry Rhodan lächelte schwach.

»Daran wird sich wohl nie etwas ändern«, sagte er amüsiert.

»Wir werden immer sehr viel mehr Fragen als Antworten haben. Das ist Menschenschicksal.«

»Ich weiß«, antwortete Myles Kantor. »Aber es genügt mir nicht. Nicht mir!«

Perry Rhodan schwieg nachdenklich.

»Was haben wir bis jetzt zusammengetragen«, erinnerte er sich. »Wir wissen, daß die Tote Zone in gewisser Weise ein Kunstprodukt ist, kein Naturphänomen, auch wenn sie sich als solches darstellt. Wir kennen den Zusammenhang zwischen der

Toten Zone und dem Hyperdim-Attraktor. Letzterer ist gewissermaßen eine Tote Zone im Passivzustand.«

»Wer weiß, ob wir das jemals noch erleben werden«, stieß Myles Kantor hervor.

»Was?« .-: ". •"•"":'', .-.....- : . "V'..'•"

»Eine Tote Zone im Passivzustand.«

Perry Rhodan kniff die Augen zusammen. Der Türsummer wurde betätigt.

»Herein!« rief Rhodan. Yart Fulgen betrat den Raum, mit ernster Miene.

»Ich verstehe nicht ganz!« faßte Perry Rhodan nach.

Myles Kantor preßte die Lippen aufeinander.

»Die Tote Zone scheint in ihrer neuen Ausgabe nach Plan zu funktionieren«, sagte er mühsam beherrscht. »Wir haben zwar nicht die geringste Vorstellung davon, welchen wirklichen Zweck eine Tote Zone haben soll...«

»Es sei denn, die Raumfahrt in einem großen Bereich der Galaxis völlig unmöglich zu machen«, warf Perry Rhodan ein. Er sah, daß Yart Fulgen den Kopf schüttelte. »Nein? Etwa nicht?«

»Später«, sagte der Arkonide; er lächelte schwach. »Ich will Myles nicht unterbrechen.«

Myles Kantor stieß ein trockenes Lachen aus.

»Da gibt es nicht viel zu unterbrechen«, sagte er. »Ich für meinen Teil bin nach wie vor sicher, daß die Tote Zone nicht eine Art Angriff gegen uns bilden soll. Obwohl ihre Wirkungen für die galaktischen Völker verheerend sind.«

»Und bleiben werden«, fügte Yart Fulgen hinzu. »Denn ein Ende dieses • Zustandes ist wohl nicht abzusehen. Oder glaubt irgend jemand, daß auch diese Tote Zone nach einigen Monaten wieder verschwinden wird?«

Seine Frage hatte bitter geklungen. Als Arkonide war er vordringlich am Schicksal der Arkon-Völker interessiert, und die waren derzeit die Hauptleidtragenden der neuen Toten Zone.

»Wohl kaum«, sagte Perry Rhodan leise. »Ich vermute vielmehr, daß die unbekannten Beherrscher dieses Phänomens jetzt erst einmal in aller Ruhe abwarten werden, wie ihre Maßnahmen greifen und wirken.«

Myles Kantor senkte den Blick. ,

Die Konsequenzen waren ebenso, naheliegend wie grausig.

Die erste Hy-perraum-Pause hatte in den Monaten ihres Bestehens schon etliche Welten an den Rand des Abgrunds geführt. Die neue Tote Zone, eingebettet in einen besonders dicht besiedelten Bereich der Galaxis konnte, wenn sie länger anhielt, diesen Teil der Milchstraße förmlich veröden lassen. Länger als ein halbes Jahr, das hatten viele Fachleute

behauptet, war die Tote Zone nicht zu ertragen, wenn man einen gewissen zivilisatorischen Standard halten wollte. Hielt sie für mehr als zwölf Monate an, konnte das für viele besiedelte Planeten zum existenziellen Drama werden, zum Kampf um die bloße Existenz.

Yart Fulgen zeigte ein grimmiges Lächeln.

»Hast du andere Nachrichten?« fragte Perry Rhodan, dem das Lächeln nicht entgangen war. »Oder gar bessere?«

»Kommt darauf an«, sagte der Leiter der GAFIF. »Über Philip habe ich letzte Nachrichten von Atlan. Und von Theta von Ariga.«

»Mach es nicht so spannend«, stieß Myles Kantor hervor.

»Was sind das für Nachrichten? Gute oder schlechte?«

»Kommt darauf an«, antwortete Atlans Vertrauter knapp.

»Eine Interpretation dieser Neuigkeiten könnte so lauten - die andere Seite gibt ihre Passivität auf.«

Perry Rhodan runzelte die Stirn. Myles Kantor machte eine heftige Bewegung. ,

»Was heißt das?« fragte Rhodan.

»Rede Klartext, Yart! Was läßt Atlan mitteilen?«

»Es gibt weitere Bewegungen in der Toten Zone«, berichtete Yart Fulgen. »Auf Ariga ist vor einigen Tagen bekanntlich ein sehr seltsames Raumschiff aufgetaucht, dreizehnhundert Meter groß, in der Form eines exotischen Käfers. Jetzt haben wir neue Informationen von Arkon.«

»Du machst wirklich Witze!« stieß Myles Kantor hervor. »Im Inneren der Toten Zone ist keine Raumfahrt möglich, wir haben es doch unfreiwillig ausprobiert.«

Yart Fulgen nickte.

»Ich weiß«, sagte er. »Aber das ist der Bericht. Die genauen Daten könnt ihr bekommen, ich wollte nur vorab das Allerneueste melden. Und das sind nach der Landung dieses Käfer-Schiffes auf Ariga die neuen Phänomene. Es soll sich mehr um eine Art Projektionen gehandelt haben.«

»Gibt es Bilder? Dokumente? Meßergebnisse?«

Myles Kantors Stimme verriet, wie sehr der Wissenschaftler nach wirklich brauchbaren, wissenschaftlich verwertbaren Daten gierte. Für ihn mußte die Hyperraum-Pause nicht nur einen Forschungsgegenstand darstellen, für ihn war wahrscheinlich so etwas wie eine Provokation.

»Nur begrenzt«, antwortete Yart Fulgen. »Diese Projektionen waren allesamt nicht sehr stabil, sie lösten sich nach kurzer Zeit wieder auf.«

Beinahe automatisch stellte Myles Kantor seine Frage.

»Nach kurzer Zeit? Welcher Zeit?«

Yart Fulgen hatte die Daten im Kopf.

»Zirka drei Stunden«, sagte er. »Und die Abstände zwischen dem Auftauchen dieser Dinger ist angeblich auch regelmäßig.

Ungefähr 28 Stundend«

Myles Kantor runzelte die Stirn.

»Achtundzwanzig Stunden vom Verschwinden bis zum erneuten Auftauchen?« wollte er wissen.

Yart Fulgen schüttelte den Kopf.

»Nein, von einem Auftauchen zum nächsten, wenn ich Philip richtig verstanden habe.«

Myles Kantor und Perry Rhodan wechselten einen raschen Blick.

»Achtundzwanzig Stunden, drei Minuten und dreißig Sekunden?« fragte der Wissenschaftler leise»

Yart Fulgen dachte kurz nach. Er nickte.

»Genau«, sagte er. »Ziemlich genau, ich weiß es nicht mehr exakt auf die Sekunde genau. Ist das von Bedeutung?«

Myles Kantor rieb sich die Schläfen.

»Das ist genau der Rhythmus, in dem die Tote Zone pulsiert«, sagte er. »Und im gleichen Rhythmus tauchen diese Gebilde auf? Seltsam, seltsam.«

»Glaubst du, daß es da einen Zusammenhang gibt?« erkundigte sich Perry Rhodan.

Myles Kantor wiegte den Kopf.

»Auf den ersten Blick sieht es so aus«, sagte er. »Aber der erste Blick muß nicht immer richtig sein. Es wäre wichtig, exakt festzustellen, ob der Rhythmus von Atlans Erscheinungen und der Rhythmus der Toten Zone nur einfach zahlengleich ist - das kann einfach nur ein Zufall sein, wie es ihn häufiger gibt - oder ob diese beiden Rhythmen synchron, parallel verlaufen. Das wäre dann bestimmt kein Zufall mehr, wenn zum Beispiel bei jedem Anschwellen der Toten Zone ein Käferraumschiff auftauchte oder ein Kristall.«

»Was würdest du daraus folgern?« fragte Perry Rhodan.

Myles Kantor zögerte mit der Antwort.

»Zunächst einmal gar nichts«, sagte er dann nachdenklich. »Ich bin Wissenschaftler, meine Arbeit ist es, Tatsachen zu beobachten und miteinander in Beziehung zu setzen. Aus ein paar Informationen kühne Schlußfolgerungen zu ziehen, sollte sich ein Wissenschaftler verkneifen.«

Perry Rhodan lächelte verhalten.

»Aber?«

»Bitte?«

»Dem Tonfall deiner Erklärung nach zu schließen, kann jetzt nur noch ein aber folgen!«

Myles Kantor lächelte zurück.

»Auch eine Schlußfolgerung auf dünner Datengrundlage«, sagte er amüsiert. »Aber du hast wieder einmal recht. Eine Möglichkeit ist die, daß es sich um irgendeinen neuen Nebeneffekt der neuen Toten Zone handelt.«

»Und die andere?«

Myles Kantor zögerte.

»Nun, wenn die Ariga-Beobachtung von einem richtigen Raumschiff spricht«, überlegte er halblaut, »dann ist unvorstellbar, daß die Erschaffer der Toten Zone vielleicht einen Kundschafter losgeschickt haben, der sich umsehen soll. Ob die Tote Zone richtig positioniert ist. Ob sie richtig funktioniert und dergleichen. Wenn das stimmt, könnte man vielleicht auf diesem Weg Kontakt mit den Erbauern aufnehmen.«

Yart Fulgen nickte langsam.

»Ich gebe zu bedenken«, sagte er, »daß Philip dieses Käferschiff und auch die Kristalle auf Arkon für irgendeinen billigen Scherz hält.«

»Wer sollte solche Späße machen?«

»Wer wohl - unser besonderer Freund auf Wanderer«, antwortete Yart Fulgen grimmig. »Zuzutrauen wäre es dem Alten.«

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

»Ich glaube nicht an solche Scherze«, sagte er nachdenklich.

»Nein, diese Phänomene haben andere Ursachen. Was willst du tun, Myles?«

Der Wissenschaftler hatte sich seine Entschlüsse schon überlegt.

»Wir haben Stationen geplant«, sagte er. »Von positronischen - nicht syn-tronischen - Robotern überwacht und bedient. Mit wissenschaftlichen Geräten, auch auf 5-D-Basis. Die Stationen sind geplant für solche Welten, die beim Anschwellen der Toten Zone davon erfaßt und überrollt werden. Und die in der Minusphase der Toten Zone von uns wieder erreicht und gewartet werden können. Ich habe diese Stationen einstweilen noch nicht installiert, weil ich nicht recht wußte, wonach die Geräte und Maschinen suchen und forschen sollten. Aber jetzt haben wir zum erstenmal handfeste Anhaltspunkte - wir sollten diese Robot-Stationen jetzt unverzüglich einweihen und in Dienst stellen.«

»Und was erhoffst du dir davon?« Myles Kantor zuckte mit den Achseln.

»Das wird sich zeigen«, sagte er. »In jedem Fall scheint mir die Pulsations-dauer von achtundzwanzig Stunden sehr bedeutsam zu sein. Möglich, daß es sich dabei um eine Konstante handelt, die etwas mit der Aufrechterhaltung der Toten Zone zu tun hat - ein Ladevorgang oder dergleichen. In jedem Fall scheint es mir so, als steckte da eine gewisse Absicht dahinter...«

Er blickte Perry Rhodan eindringlich an.

»Und die Absichten der Erbauer der Toten Zone«, sagte der

Wissenschaftler, »sind wahrscheinlich die wichtigsten Informationen überhaupt, die wir brauchen.« ,

Yart Fulgen nickte ernsthaft.

»Wenn wir diese Absichten kennen«, sagte er, »dann könnten wir endlich, endlich handeln.«

»Langsam!« bestininite ich. »W;ir haben noch genug Zeit. Es eilt nicht,« •< Gherada und deren Mitarbeiter hatten richtig gerechnet; das Intervall zwischen den einzelnen Besuchen der Kristallkolosse stimmte - knapp mehr als achtundzwanzig Stunden. Das Auftauchen des nächsten Kristalls war daher nurmehr eine Frage der Zeit gewesen. Und der Geduld.

Man schtrieb den 30. August des Jahres 1200 NGZ, und der Kristall war mit großer Püntklichkeit aufgetaucht. Dank eines schnellentwickelten und perfektionierten Alarmsystems hatten wir den Ort seines Erscheinens sehr zügig ermitteln können. Dieses Mal lag der Kristall mitten in einem ausgedehnten Wohngebiet. Er hatte die inzwischen als normal angesehene Größe, knapp siebenhundert Meter, und er sah so absonderlich aus wie seine Vorgänger.;

Unsere Analysen hatten inzwischen wenigstens ein paar Früchte getragen.

So hatten wir herausgefundeni daß ein Kristall gewissermaßen seine eigene Tageszeit mitbrachte, von wo und wann auch immer. Der erste Kristall, den wir erblickt hatten, war vermutlich zur (eigenen) Mittagszeit aufgetaucht, zufällig war das auch die Ortszeit gewesen.

Der Kristall, in dem wir den Zusammenstoß mit dem Zalit-Tiger gehabt hatten, schien hingegen von seinem Ursprung eine Nachtstunde mit entsprechender Beleuchtung mitgebracht zu haben.

fias seltsame blaufahle Leuchten, das ich immer wieder gefunden hatte, schien eine Rgflektion des nächtlichen Himmels gewesen zu sein - des Himmels, der sich über dem Original der Projektion gewölbt hatte. : Ich hatte ri^ein photographisches

Gedächtnis strapaziert und mich an so viele Detailsjerinhert wie nur möglich. Ajber es war nicht möglich gewesen, anhand meiner Erinnerungen ein physikalisches Modell zu konstruieren, das die natürliche Umgebung des Kristalls hätte darstellen können.

So hatten mir astronomische Fachleute augenrollend versichert, eine Sonne mit einem derartigen Blauton in ihrem Spektrum sei astrophysika-USch unsinnig, unvorstellbar und in der Wirklichkeit der Welt schlichtweg unmöglich.

Ich hatte es dabei belassen.

Mehr als zehn Jahrtausende Erfahrung hatten mich in diesen Dingen Geduld gelehrt; auch die sogenannten Fachleute brauchten mitunter Ewigkeiten, um sich mit den Tatsachen

vertraut zu machen. Man brauchte nur an die Zeiten zu denken, in denen es im Her/schaftsbereich von Arkon eine Überlappungszone mit dem Universum der Druuf gegeben hatte - einem Universum, in dem die Zeit um den Faktor 72000 langsamer lief. Dieser Effekt hatte zu Erscheinungen geführt, die man herkömmlichen Wissenschaftlern kaum hatte begreiflich ma-:chen können.

So war es offenbar auch mit den geheimnisvollen Kristallen, die Arkon in 28rStunden-Ab ständen ihre Besuche abstatteten - anders wollte ich das seltsame Auftauchen und Verschwinden dieser Gebilde nicht nennen. Es war der harmloseste Ausdruck, der mir einfaUen wollte - bei allen ande-•ren Versuchen, den Tatbestand zu formulieren, schwangen im Hintergrund Ängste und Befürchtungen mit, mit 'denen ich mich lieber nicht befassen wollte,

Ein weiteres Ergebnis unserer Forschungen: wenn es auf der Oberfläche des Kristalls zwei Flächen gab, die ziemlich genau parallel zueinander

verliefen - auch wenn sie nicht benachbart sein mußten - dann konnte man mit Sicherheit darauf wetten, daß auf diesen beiden Flächen vollkommen unterschiedliche Licht- und Reflektionsverhältnisse herrschten. Es war, als würde der Kristall

unter dem Licht verschiedener Sonnen gleichzeitig liegen. Jede dieser Sonnen brachte ihr eigenes Spektrum mit, das sich vom anderen unterschied und natürlich bei den Wissenschaftlern ein äußerstes Maß an Verwirrung heraufbeschwor.

Manchmal hätte man glauben mögen, ein sehr boshafter Spaßvogel habe diese Kristalle nur zu dem einen Zweck in die Welt gesetzt, eine Menge seriöse Wissenschaftler gnadenlos um Schlaf, Glauben und Verstand zu bringen.

Ich gab Handzeichen.

Langsam wurden wir mit unserer Plattform abgesenkt, mitten hinein in ein funkensprühendes Gleißern und Glitzern. Auch in diesem Fall stimmte natürlich das Spektrum nicht, aber das kümmerte uns nicht.

Dieses Mal wollten wir bis zum Kern vordringen, tief hinein in das Innerste des Kristalls.

Dort mußten die Wirkungen der Außenwelt am geringsten sein - jedenfalls galt das, wenn man normale wissenschaftliche Logik benutzte. Dort, im Herzen dieses Gebildes, wollten wir herauszufinden versuchen, wie dieser Kristall wirklich beschaffen war, wie er dort aussah, wo er hergekommen war.

An seinem jeweiligen Standort wurde der Kristall, was unvermeidlich war, von seiner Umgebung beeinflusst, von den Gegebenheiten des Einsteinraumes, von der Umwelt Arkons.

Nur in seinem Innenraum konnten sich, so hofften wir, die Bedingungen

erhalten, die für die heimatlichen Umstände des Kristalls



gültig waren.

Da der Kristall keine wirkliche Materie enthielt, war es durchaus möglich, sich in sein Inneres abzuseilen und dort nachzusehen. Und das taten wir in diesen Minuten.

Wir sanken langsam durch das Oberflächengleichen hindurch. Darunter wurde der Kristall milchigtrübe und für ein gutes Stück undurchsichtig.

Du kannst dir die Mühe sparen, meldete sich der Logiksektor. Was immer du an Erkenntnissen gewinnen magst über dieses Gebilde, es wird nicht übertragbar sein auf andere Kristallerscheinungen an anderen Orten zu anderen Zeiten. Jeder dieser Kristalle ist auf seine ganz eigene Art einzigartig. Trotzdem war ich gewillt, das Geheimnis zu lüften, auch wenn es sich nur um einen Einzelfall handeln mochte.

»Bereit?« fragte ich meine Begleiterin.

Gherada Ipharsyn nickte, ich konnte die\* Bewegung neben mir gerade noch sehen. Das Bild trübte sich immer mehr.

Gherada wirkte angespannt, wahrscheinlich wurde sie sogar noch mehr von Furcht und Unsicherheit geplagt als ich.

Wir sanken tiefer und tiefer.

Von außen - ich erinnerte mich an die Bilder - hatte dieser Bereich des Kristalls völlig klar und durchsichtig gewirkt. Eine Sinnestäuschung mehr.

Oder handelte es sich gar nicht um eine Täuschung der Sinne? War es möglich, daß - um nur ein Beispiel zu nennen - dieser Kristall beides zur gleichen Zeit war: transparent und milchig? War es möglich, auch nur vorstellbar, daß sich dort, wo ein sol-, eher Kristall existierte, die Wirklichkeit von sich selbst entfernte, zum Zwitter mutierte, daß einer der grundlegenden Sätze des Denkens einfach nicht mehr galt: daß ein Ding nicht zur gleichen Zeit a und nicht-a sein kann, eine Eigenschaft und deren genaues Gegenteil besitzen konnte?

Wenn dies stimmte, dann eröffnete sich uns in diesen Kristallen der Zugang in einen Bereich der Schöpfung, den wir wohl niemals auch nur annähernd erfassen konnten.

Achtung!

Der Impuls des Logiksektors kam mit schmerzhafter Stärke.

Ich zuckte zusammen.

Der Kristall war jetzt klar. Spiegelklar.

Ich sah mich selbst, gespiegelt in einer der Flächen des Kristalls ...

Und gleichzeitig erkannte ich mich in einer anderen Fläche.

Ich konnte gerade noch den Gedanken Spiegelkabinett denken, da griff bereits der Wahnsinn nach mir.

Ich wußte es instinktiv - was immer auch geschah, spielte sich vornehmlich in meinem Inneren ab. Der Kristall an sich war harmlos, aber die seelischen Auswirkungen waren es nicht, die seine Spiegelungen auf mich hatten.

Es war nahezu unmöglich, diese Bilder deutlich zu empfangen und zu interpretieren, selbst mit meinen gesteigerten geistigen Mitteln nicht.

Die Bilder verschwammen, bewegten und überlagerten sich.

Ob sie der Wirklichkeit entstammten oder nicht, aus

Vergangenheit oder Gegenwart, es ließ sich nicht sagen.

Sowenig, wie sich darüber sagen ließ, ob diese Gesichter wahre Darstellungen waren oder nur wüste Projektionen, die Vergangenes und Kommendes, Geschehenes und Zukünftiges, Wahres und Mögliches in wildem Kaleidoskop durcheinanderwirbelten.

Ich sah mich selbst in jungen Jahren, auf den Lippen ein verlegenes

Grinsen - auch ein Kristallprinz konnte vor dem ersten Kuß seines Lebens rot anlaufen - das sich im Bruchteil eines Herzschlages zum schmierigen Grinsen eines lüsternen alten Mannes verwandelte, der ich nie gewesen war, vielleicht aber hätte Werden können, wenn mein Schicksal einen anderen, gänzlich abweichenden Verlauf genommen hätte. Krankheit, Wahnsinn, Schmerz und Tod hinterließen ihre unverwechselbaren Abdrücke auf diesem Gesicht, das meines war und doch nicht mir gehörte.

Als würde mein Abbild in einer Par-force-Jagd der Möglichkeiten durch alle Dimensionen und Zeiten gejagt, so überschlugen sich die Eindrücke. Längst Vergangenes stieg, ausgelöst durch diese Bilder, wieder in mir auf, zugleich keimte in meinem Denken die Andeutung einer Zukunft auf, die mein Herz in den Eismantel des Grauens tauchte.

Eine gräßliche, haßberstende Fratze stierte mich an - ich selbst.

Ein sabbernder Idiot war zu sehen -auch das war ich, würde ich werden, könnte ich sein?

Ich wußte es nicht.

Mir war klar, daß ich es in diesem Raum mit Dingen zu tun hatte, die sonst niemand begreifen würde.

Ein langgezogener Schrei des Grauens war zu hören. Ich wandte den Kopf.

Neben mir, dort, wo vor kurzer Zeit noch Gherada Ipharsyn gestanden hatte, stand nun ein Mann, unverkennbar ein Akone, das Gesicht verzerrt, am ganzen Leib zuckend und zappelnd.

Handelte es sich dabei, wie bei den anderen Phänomenen auch, um eine Projektion meines Geistes? Oder spiegelten sich in diesem von irrlichtern-dem Wahnsinn verzerrten Gesicht die geheimen Ängste und Befürchtungen der Geheimdienstspezialistin für den Bereich Akon, Blaue Legion?

Wie auch immer - die Gefahr war nicht zu übersehen.

»Hinauf.« schrie ich in das kleine Mikrofon.

Unsere Plattform ruckte sanft an, trug uns wieder in die Höhe. Einen letzten Blick warf ich in das Spiegelkabinett des Grauens und blickte in ein Arkonidengesicht, das müde war vom Leben, abgekämpft und ausgelutscht von spurlosem Alter und immerwährender Einsamkeit; eines Mannes, der sich erschöpft und ausgelebt hatte, für immer - körperlich wohl noch tauglich und munter, geistig immer noch rege, aber von aller Seelenkraft verlassen.

Und in diesem Augenblick wußte ich, daß mir dieser eigentümliche, unbegreifliche Kristallspiegel einen Blick in den Bereich des Möglichen gewährt hatte - in eine Region, die ich niemals zuvor betreten hatte und die ich, wenn irgend möglich, niemals wieder aufsuchen wollte.

Es war Gherada Ipharsyn, die neben mir auf der kleinen Plattform lag und schrie, zuckte und zappelte. Von dem Mann, den ich gerade noch gesehen hatte, der dem Tod ebenso nahe gewesen war wie dem vollkommenen Wahnsinn, von diesem Akonen fehlte jede Spur. Eine Täuschung mehr, die auf die geheimnisvollen Kräfte dieses Kristalls zurückzuführen war. Per Kristall selbst ist nicht gefährlich, analysierte der Logiksektor das Geschehene. Die Gefahr liegt in deinen Gedanken allein.

Ich begriff den Hinweis nicht.

Was ich gesehen hatte - waren es Spiegelungen irgendeiner Realität gewesen, einer existierenden Welt? War es der Widerschein von Welten gewesen, die noch zu kommen hatten? Ein böser, übler Spuk des Fiktivwesens von Wanderer? Ich wußte es nicht.

Gherada Ipharsyn wurde davonge-brächt; es würde dauern, bis sie wieder Herrin ihres Verstandes sein würde, vielleicht würde sie nie wieder zu Verstand kommen.

Ich ahnte, daß ich durch meine besondere Begabung zugleich besonders gefährdet gewesen war - und von ihr auch gerettet worden war.

Ohne den Logiksektor wäre ich dem gewaltigen geistigen Ansturm wahrscheinlich erlegen, ebenso wie Ghera-da Ipharsyn.

Ich holte tief Luft.

Unter mir glänzte und gleißte das Phantom aus fremder Dimension, der Besucher aus einem Kontinuum des Grauens. Ich ahnte, daß dies nicht der letzte Kontakt mit dieser Sphäre sein würde. Wenn wir die Tote Zone mit ihrer lebensbedrohenden Wirkung überwinden wollten, dann würden wir uns auch dieser Bedrohung und Gefahr stellen müssen. Selbst wenn sie uns mehr kosten konnte als das Leben ...

Vielmehr...

ENDE

Während die Ennox scharenweise in die Galaxis zurückkehren, errichtet Myles Kantor auf Welten in der Peripherie der neuen Toten Zone seine Stützpunkte. Er erhofft sich Aufschlüsse über die Hyperraum-Parese und die geheimnisvollen Erscheinungen, von denen Philip berichtete. Ronald Tekener registriert auf einem der Stützpunkte tatsächlich ein solches Phänomen - und erlebt Dinge, die jede menschliche Phantasie übersteigen... Der PR-Roman 1624 ist von H. G. Francis verfaßt und erscheint unter dem Titel:

#### IN DER WECHSELZONE

28 Stunden, 3 Minuten, 30 Sekunden

Es ist noch nicht lange her - man erinnere sich an die Tage der Hyperraum-Parese, im nachhinein auch Tote Zone 1 genannt - da traf der Tentra-Blue Cailman Tzyk zwei wichtige Feststellungen, deren Richtigkeit heute von niemand mehr angezweifelt wird. Erstens: die eigenartige 5-D-Trägteith die die Parese kennzeichnete, sei kein natürlicher Zustand, sondern einer, der durch einen Eingriff von außen herbeigeführt worden war. (Ob die Tote Zone 1 eine bewußt herbeigeführte oder eher eine zufällige Auswirkung dieses Eingriffs war, ließ sich nicht sagen.) Zweitens: die Ursache der Hyperraum-Parese liegt in weiter Ferne, Größenordnung Millionen von Lichtjahren. Man hat geglaubt, die Toten Zonen würden von den Ennox verursacht. Welche Absicht sie verfolgten, blieb denen, die einen solchen Verdacht äußerten, unklar. Aber die Tatsache, daß die Ennox immer dann auftauchen, wenn eine Tote Zone entsteht, sprach für sich selbst. Mittlerweile ist man von dieser Ansicht wieder abgekommen. Die Ennox machten sich durch ihre Verschwiegenheit zwar verdächtig. Aber ihre Handlungsweise zeigt mit langem Finger darauf, daß sie mit der Entstehung der Toten Zonen nichts zu tun haben. Warum würden sie den durch die Hyperraum-Parese in Bedrängnis Geratenen helfen wollen, wenn sie selbst diejenigen wären, die die Parese erzeugten? Beide Toten Zonen sind von außen mit allen Methoden der modernen Meßtechnik untersucht worden. Man ist sich in Wissenschaftlerkreisen darüber einig, daß es keinen von außerhalb der Parese-Bereiche kommenden Einfluß gibt, der die Toten Zonen verursacht. Es ist nicht so, daß irgendein Unbekannter 5-D-Energie in die Milchstraße einstrahlt und damit die Toten Zonen erzeugt. Es handelt sich bei beiden Parese-Phänomenen vielmehr um 5-D-Spiegelungen von Vorgängen, die sich in weiter Ferne abspielen. (Wiederum bleibt die Frage, ob es sich um einen beabsichtigten oder einen zufälligen Vorgang handelt, unbeantwortet.) Die Theorie der fünfdimensionalen Spiegelungen ist von der galaktischen Wissenschaft bisher nur in Umrissen entwickelt worden. Das liegt daran, daß Spiegelungen dieser Art höchst selten vorkommen und das Thema eigentlich nur für jene besondere

Gattung von Theoretikern interessant ist, die die Theorie um ihrer selbst willen betreibt. Angesichts einer lückenhaften Theorie freuen sich die, denen die Aufklärung des Phänomens Hyperraum-Parese zur Aufgabe gemacht wurde, über jeden zusätzlichen Hinweis, der sich irgendwie beschaffen läßt. Dieser scheint nun gefunden. Die entsprechenden Informationen kommen aus dem Innern der Toten Zone 2, von Arkon und von Ariga. Dort beobachtet man schemenhafte Gebilde - das eine in der Form eines Riesenkristalls, das andere dem Exoskelett eines Käfers ähnelnd. Was die immateriellen Erscheinungen darstellen, weiß niemand. Sie sind nicht dauernd vorhanden. Sie tauchen auf, sind eine Zeitlang zu sehen und verschwinden wieder. Und hierin liegt der Hinweis, auf den die galaktischen Wissenschaftler so sehnsüchtig gewartet haben: die Intervalle des Auf-tauchens sind stets ein ganzzahliges Vielfaches der Zeitspanne 28h03'30".

Irgendwo in weiter Ferne, antler Quelle des hyperdimensionalen Einflusses, aus dem durch 5-D-Spiegelung die Toten Zonen entstehen, gibt es also irgendeinen Vorgang, der sich alle 28 Stunden, 3 Minuten, 30 Sekunden wiederholt. Wie auch immer dieser Vorgang beschaffen sein mag, er müßte eigentlich ungeheuer energiereich sein, sonst könnte er nicht per Spiegelung derart verheerende Effekte in der Milchstraße hervorrufen. Hier muß unbedingt nach der hyperenergetischen Fernortung gerufen werden. Wenn sie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln das Firmament absucht, gelingt es ihr womöglich, Signale eines Vorgangs zu empfangen, der sich in Abständen von 28h03'30" wiederholt.

Messungen dieser Art werden am besten von einem Ort aus durchgeführt, der fernab aller natürlichen 5-D-Störquellen liegt. Auf Aufgaben dieser Art ist die galaktische Fernortung vorbereitet. Das Galaktikum lauscht schon seit einiger Zeit in die Tiefen des Kosmos hinaus. Hunderte von Fernortungssatelliten stehen jenseits der Grenzen der Milchstraße, abseits des störenden Sternengewimmels. Per Computerbefehl werden sie nun beauftragt, nach Vorgängen Ausschau zu halten, die sich im zuvor genannten Intervall wiederholen. Vorläufig hat man noch keinen Erfolg. Aber die Suche hat ja erst begonnen.